



20. Tübinger Suchttherapietage 2015

**Suchttherapie im Wandel
der letzten zwei Jahrzehnte**

Programm

Eine Fortbildungsveranstaltung
für alle im Suchtbereich Tätigen
*(Psychologie, Medizin, Sozialwesen
Pharmakologie und Justiz)*

**Tübingen
25. bis 27. März 2015**

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Jahr 2015 jähren sich die Tübinger Suchttherapietage zum 20. Mal. Wir sind stolz auf diese Entwicklung und diesen Erfolg und wollen uns an dieser Stelle ganz herzlich für die vielen Beiträge von Referentinnen und Referenten, aber auch für das anhaltende, stabile und wohlwollende Interesse unserer Tagungsbesucher bedanken.

Wie auch in den letzten Jahren wollen wir 2015 in bewährter Weise eine Fülle von spannenden Vorträgen und Kursen anbieten. Wir wollen uns vor allem auch mit einem Rückblick auf die letzten 20 Jahre beschäftigen und Ihnen zur kritischen Diskussion die Entwicklung der Suchtforschung, Suchttherapie und Suchtkrankenversorgung in diesen Jahren darstellen.

Wie immer wollen wir mit allen im Suchtbereich Tätigen in Diskussion treten, sowie Erfahrungen und Kenntnisse austauschen. Vorlesungen und Themenschwerpunkte werden vormittags, die Seminare, Workshops und Kurse nachmittags angeboten.

Wir freuen uns auf eine lebhafte und spannende Veranstaltung mit vielen Gästen, Teilnehmern und Referenten.

Tübingen, im Dezember 2015

Die Veranstalter

Prof. Dr. Anil Batra

Dipl.-Psych. Christian Heise

Prof. Dr. Götz Mundle



Die Tagung wird als Fortbildungsveranstaltung von der Landesärzte- und Landespsychotherapeutenkammer anerkannt.

Inhaltsverzeichnis

Tagesübersichten

Mittwoch, den 25.03.2015

Vorlesungen	2
Seminare, Workshops, Kurse	3

Donnerstag, den 26.03.2015

Vorlesung, Themenschwerpunkte	4
Seminare, Workshops, Kurse	5

Freitag, den 27.03.2015

Vorlesung, Themenschwerpunkte	6
Seminare, Workshops, Kurse	7

Organisation	8
Tagungsstruktur	9

Curriculum Tabakabhängigkeit und Entwöhnung	10
--	-----------

Curriculum Computer- und Internetabhängigkeit	11
--	-----------

Pflegesymposium Suchtkrankenhilfe	12
--	-----------

Tagung Schulische Suchtprävention	13
--	-----------

Abstracts	14
-----------------	----

Weiterbildung Suchtmedizinische Grundversorgung	46
---	----

Dozenten	50
----------------	----

Catering	58
----------------	----

Allgemeine Hinweise	60
---------------------------	----

MITTWOCH – 25.03.2015

V O R L E S U N G E N

8:45 – Eröffnung Pflegesymposium 2015
9:30 Uhr

Die Sucht nach Leistungstransparenz im neuen Entgeltsystem – Welche Rolle spielt die psychiatrische Pflege? (M. Löhr) 40

9:00 Uhr *Beginn Curriculum Computer- und Internetabhängigkeit* 11

10:00 – Eröffnung 20. Tübinger Suchttherapietage
13:00 Uhr

Wie hat sich das neurobiologische Modell der Sucht in den letzten 20 Jahren entwickelt? (A. Heinz)..... 15

20 Jahre Fortschritte in Suchtforschung und Suchttherapie (K. Mann)..... 15

Verhaltenssuchte: Aktuelle Entwicklungen (H.-J. Rumpf) 16

S E M I N A R E / W O R K S H O P S

14:00 – Vorlesungen und Seminare Pflegesymposium..... 12
15:30 Uhr

15:00 – Naturnahe Therapie (K1)..... 16
16:30 Uhr

Einführung in die Schematherapie – bis 18:30 Uhr..... 17

Crystal-Meth: Amphetaminartigen Substanzen ATS als Herausforderung
(nicht nur) für die Suchthilfe (K4) 17

Beginn Curriculum Tabakabhängigkeit und Entwöhnung

Epidemiologie und gesundheitliche Aspekte des
Rauchens (CT1)..... 33

Behandlungsstrategien bei Kindern und Jugendlichen mit exzessiver
Mediennutzung (CC4)..... 38

Handlungsmöglichkeiten in der ärztlichen Praxis - Erkennen und
Ansprechen von Suchterkrankungen; Motivationskonzepte;
Compliance; Vermittlung von Perspektiven
(STP1) – bis 18:30 Uhr 48

16:00 – Workshops Pflegesymposium..... 12
17:30 Uhr

17:00 – Fördert die Migration die Entstehung einer Suchterkrankung? Sucht und
18:30 Uhr Migration (K5)..... 18

Neurobiologische und psychologische Grundlagen der
Tabakabhängigkeit (CT2)..... 33

Beratung von Angehörigen mit exzessivem Internetgebrauch
(CC5)..... 38

DONNERSTAG – 26.03.2015

V O R L E S U N G E N

Themenschwerpunkt 1 und 2 finden parallel statt

9:00 – 12:00 Uhr	Themenschwerpunkt 1: Entwicklungen in der Rehabilitation Suchtkranker Vorlesungen (VL4-6)	
	Rehabilitation bei Suchtkranken: Weiter! So? (C. Veltrup).....	18
	Neue Behandlungswege junger Erwachsener in der salus klinik Hürth: Generation Adventure - Abenteuer Abstinentes Leben (J. Domma-Reichart).....	19
	Anfragen an die traditionelle Suchtrehabilitation aus Sicht des Community Reinforcement Approaches: Optimierungsoptionen für Patienten und Rentenversicherung aus Sicht eines Gemeindepsychiaters (M. Reker).....	19
<hr/>		
9:00 – 12:00 Uhr	Themenschwerpunkt 2: Computer- und Internetabhängigkeit Vorlesungen (VL7-9)	
	Neue Befunde zu pathologischem Internetgebrauch im Jugendalter: Ergebnisse aus der Allgemeinbevölkerung und zu Patienten im klinischen Setting (L. Wartberg).....	20
	Das Rad neu erfinden? Medien-(Sucht-)Prävention in Theorie und Praxis (P. Bleckmann).....	20
	Computernutzung unter Studierenden (S. Steffen).....	20
<hr/>		
12:15 – 13:00 Uhr	Hauptvorlesung (VL10) (Ort: Hörsaal) Suchtkrankenhilfe 1995 - 2015: Erreichte Verbesserungen und Herausforderungen für die Zukunft (G. Bühringer).....	21

S E M I N A R E / W O R K S H O P S

15:00 – 16:30 Uhr	Esstörungen und komorbide Suchterkrankung (K6).....	21
	Selbsthilfe in der Suchttherapie (K7).....	22
	Das französische Konzept der Microstructure - Ein Modell fürs Ländle? (K8).....	22
	APART- Ein Programm zur Erarbeitung individueller alkoholbezogener Konsumziele (K9).....	23
	Akzeptanz- und Commitment-Therapie (ACT) – Therapeutentraining (K10) – <u>bis 18:30 Uhr</u>	23
	Raucherentwöhnung in 6 Wochen – ein verhaltenstherapeutisches Raucherentwöhnungsprogramm (CT5) – <u>bis 18:30 Uhr</u>	34
	Tabakabhängigkeit (STP3) <i>Teil I</i> – <u>bis 18:30 Uhr</u>	48
<hr/>		
17:00 – 18:30 Uhr	Therapieansätze bei der Komorbidität Glückspiel und Persönlichkeitsstörung (K11)	24
	Neurobiologische Aspekte der Sucht: Das Endocannabinoidsystem (K12)	24
	Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Drogenabhängigkeit (K13).....	24
	Motivational Interviewing –Update (K14)	25
	Praxisübungen zur Motivierung von Jugendlichen mit exzessivem Internetgebrauch (CC7).....	39

FREITAG – 27.03.2015

V O R L E S U N G E N

Themenschwerpunkt 3 und 4 finden parallel statt

9:00 – 12:00 Uhr	Themenschwerpunkt 3: Die Verankerung der Prävention in der Suchtkrankenversorgung Vorlesungen (VL11-13)	
	Präventionskonzepte aus den USA - Wirksamkeit in D? (G. Burkhart).....	25
	Suchtprävention in der Kommune wirkungsorientiert planen. Zur Umsetzung von Communities That Care - CTC (F. Groeger-Roth)	26
	Neue Formen der Weiterbildung in der suchtspezifischen Psychotherapie – online- und video-basierte Vermittlung von Motivationsstrategien bei Alkoholabhängigkeit (K. Velten-Schurian)	26

9:00 – 12:00 Uhr	Themenschwerpunkt 4: Neurobiologische Grundlagen der Sucht Vorlesungen (VL14-16)	
	Warum es so schwer fällt, auf Alkohol zu verzichten – aktuelle Befunde aus der Neurobiologie (D. Hermann).....	27
	Emotional Neuroscience (K. Charlet).....	27
	Bildgebende Forschung bei Rauchern - Implikation für Prävention und Therapie (T. Rüter)	28

12:15 – 13:00 Uhr	Hauptvorlesung (VL17) (Ort: Hörsaal) Von der abstinenzorientierten zur diamorphingestützten Behandlung (M. Backmund).....	28
------------------------------	--	----

S E M I N A R E / W O R K S H O P S

15:00 – 16:30 Uhr	Gruppentherapie der Sucht (K3) – <u>bis 18:30 Uhr</u>	17
	Abstinenz als Therapieziel bei Alkoholabhängigkeit – empirische Daten und Erfahrungen von Betroffenen zur Unterstützung des abstinenzorientierten Vorgehens (K15)	28
	Stress-Management bei Patienten mit alkoholbezogenen Problemen (K16).....	29
	Sucht – Aggression – Gewalt (K17).....	29
	Neue Suchtforschungsbefunde 2015 – aus der Wissenschaft für die Praxis (K18).....	30
	„Schritte auf dem Weg zu sich selbst“ Kreative Methoden in der psychotherapeutischen Behandlung Suchtkranker (K19) – <u>bis 18:30 Uhr</u>	30
	Hypnotherapeutische Behandlung des pathologischen Glücksspiels (K20).....	31
	Tabakabhängigkeit - Prävention und Behandlung Jugendlicher (CT8).....	36
	Praxis der Substitutionsbehandlung; Erstellen eines Behandlungsplans (STP6) – <u>bis 18:00 Uhr</u>	49
<hr/>		
17:00 bis 18:30 Uhr	Entwicklung eines Verfahrens zur Verbesserung der mittelfristigen Verhaltenssteuerung bei Substanzabhängigkeit (K21).....	31
	Projekt Aufsuchende Suchthilfe im Alter für den Landkreis Tübingen (K22).....	31
	Aufsuchende Hilfe für chronisch suchtmittelabhängige Menschen – achTsam (K23)	31
	Schritt für Schritt zur Nikotinabstinenz (K24)	32
	Niederschwellige Maßnahmen / Beratungstelefone und internetbasierte Angebote (CT9).....	36

Tübinger Suchttherapietage

Vorlesungen

finden vormittags statt und behandeln im Plenum täglich Aspekte zu aktuellen Themen der Suchttherapie und Suchtforschung. Der Eintritt ist im Grundpreis enthalten.

Themenschwerpunkte

je 3 Vorlesungen pro Themenschwerpunkt (zwei Themenschwerpunkte parallel) ermöglichen eine intensive und detaillierte Auseinandersetzung mit einzelnen Bereichen der Suchtkrankenversorgung. Der Eintritt ist im Grundpreis enthalten.

Seminare, Workshops, Kurse,

werden mit der Gesamtdauer von 90-180 Min. in fortlaufenden Blöcken à 90 Min. angeboten und vermitteln theoretische und praktische Kenntnisse aus unterschiedlichen Bereichen der Suchttherapie. Der Eintritt ist nicht im Grundpreis enthalten. Seminare müssen einzeln hinzugebucht werden.

Sonderveranstaltungen

Curriculum Tabakabhängigkeit und Entwöhnung (25. bis 27.03.2015)

wird vom Wissenschaftlichen Aktionskreis Tabakentwöhnung (WAT) e. V. angeboten. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 Teilnehmer begrenzt. Der Eintritt ist nicht im Grundpreis enthalten. Eine gesonderte Anmeldung ist erforderlich. (siehe S. 10)

Curriculum Computer- und Internetabhängigkeit (25. und 26.03.2015)

wird der Sektion Suchtmedizin und Suchtforschung angeboten. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 Teilnehmer begrenzt. Der Eintritt ist nicht im Grundpreis enthalten. Eine gesonderte Anmeldung ist erforderlich. (siehe S. 11)

Pflegesymposium Suchtkrankenhilfe (25.03.2015)

Sonderveranstaltung der Tübinger Suchttherapietage für Beschäftigte aus dem Bereich der psychiatrischen Pflege. Eine gesonderte Anmeldung ist erforderlich. (siehe S. 12)

Tagung Schulische Suchtprävention (26.03.2015)

Sonderveranstaltung für Lehrer(innen), Suchtpräventionslehrer(innen) und Präventionsbeauftragte. Eine gesonderte Anmeldung ist erforderlich. (siehe S. 13)

Weiterbildung Suchtmedizinische Grundversorgung (23.03. bis 27.03.2015)

Satellitenkurs zu den Tübinger Suchttherapietagen in Zusammenarbeit mit der Bezirksärztekammer Südwürttemberg (siehe S. 46)

Träger

Sektion Suchtmedizin und Suchtforschung, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Calwerstr.14, 72076 Tübingen

Tübinger Förderverein für abstinente Alkoholabhängige e.V.
Osianderstr. 24, 72076 Tübingen

Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation
Karlstr. 2, 72072 Tübingen

Leitung

Prof. Dr. Anil Batra

Dipl. Psych. Christian Heise

Prof. Dr. Götz Mundle

Tagungsorganisation

Matthias Pforr

Klinisch - wissenschaftlicher Beirat

Bilke-Hentsch, O., Zürich

Böning, J., Würzburg

Bühringer, G., München

Croissant, B., Münster (Westfalen)

Fallgatter, A., Tübingen

Friederich, H., Zwiefalten

Geiselhart, H., Stuttgart

Günthner, A., Speyer

Hermle, L., Göppingen

Höcker, W., Reichenau

Längle, G., Bad Schussenried

Olbrich, H., Freiburg

Pötschke-Langer, M., Heidelberg

Reimer, J., Hamburg

Schepker, R., Ravensburg

Soyka, M., Meiringen

Stetter, F., Porta Westfalica

Stohler, R., Zürich

Thomasius, R., Hamburg

Weiser, E., Stuttgart-Bad Cannstatt

Zemlin, U., Oppenweiler-Wilhelmsheim

Anerkennung

Die Tagung wird als **Fortbildungsveranstaltung** von der Landesärzte- und Landespsychotherapeutenkammer **anerkannt**

CURRICULUM			
TABAKABHÄNGIGKEIT UND ENTWÖHNUNG			
25. bis 27. März 2015			
Kosten:	300 Euro: beinhaltet Kursunterlagen, sowie den Besuch der einführenden Vorlesungen am Mittwoch den 25. März 2015 von 10:00 bis 13:00 Uhr		
Anmeldung:	www.tuebinger-suchttherapietage.de		
Ort:	Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Calwerstr.14; 72076 Tübingen		
Organisation und Leitung: Prof. Dr. A. Batra			
Wissenschaftlicher Aktionskreis Tabakentwöhnung (WAT) e.V.			
Diesmal wird das 20stündige Curriculum „Curriculum Tabakabhängigkeit und Entwöhnung“ des Wissenschaftlichen Aktionskreises Tabakentwöhnung (WAT) e. V. angeboten.			
Mittwoch, 25.03.2015			
Zeit	Kurs	Referent	Themen
15:00 - 16:30	CT1	Friederich	Einführung; Epidemiologie und gesundheitliche Aspekte des Rauchens
17:00 - 18:30	CT2	Batra	Neurobiologische und psychologische Grundlagen der Tabakabhängigkeit
Donnerstag, 26.03.2015			
9:00 – 10:30	CT3	Batra	Diagnostik der Tabakabhängigkeit
10:30 – 12:00	CT4	Batra	Medikamentöse Therapie der Tabakabhängigkeit
15:00 – 18:30	CT5	Schröter	Raucherentwöhnung in 6 Wochen – ein verhaltenstherapeutisches Raucherentwöhnungsprogramm
Freitag, 27.03.2015			
9:00 – 10:30	CT6	Schweizer	Hypnotherapie in der Raucherentwöhnung
10:30 – 12:00	CT7	Friederich	Psychische Erkrankungen und Tabakabhängigkeit
15:15 – 16:30	CT8	Lindinger	Prävention und Behandlung Jugendlicher
17:00 – 18:30	CT9	Lindinger	Niederschwellige Maßnahmen / Beratungstelefone und internetbasierte Angebote
Abstracts ab S. 33			
(Seminare können auch als Einzelveranstaltung gebucht werden)			

CURRICULUM COMPUTER- UND INTERNETABHÄNGIGKEIT			
25. und 26. März 2015			
Kosten:	300 Euro: beinhaltet Kursunterlagen		
Anmeldung:	www.tuebinger-suchttherapietage.de		
Ort:	Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Calwerstr.14; 72076 Tübingen		
Mittwoch 25.03.2015			
Zeit	Kurs	Referent	Themen
09:00 – 10:00	CC1	Batra Petersen	Einführung - Einblick in problematische Internetanwendungen
10:30 – 12:00	CC2	Petersen	Diagnostik der Computerspiel- / Internetabhängigkeit
13:00 – 14:30	CC3	Steffen	Motivationale Behandlungsstrategien bei Erwachsenen bei der Internet- und Computerspielsucht
15:00 – 16:30	CC4	Barth	Behandlungsstrategien bei Kindern und Jugendlichen mit exzessiver Mediennutzung
17:00 – 18:30	CC5	Barth / Hanke	Beratung von Angehörigen mit exzessivem Internetgebrauch
Donnerstag 26.03.2015			
9:00– 12:00	Vorlesungen	Wartberg	Neue Befunde zu pathologischem Internetgebrauch im Jugendalter: Ergebnisse aus der Allgemeinbevölkerung und zu Patienten im klinischen Setting
		Bleckmann	Das Rad neu erfinden? Medien-(Sucht-)Prävention in Theorie und Praxis
		Steffen	Computernutzung unter Studierenden
13:00 – 16:30	CC6	Steffen / Müller	Verhaltenstherapeutische Behandlungsstrategien mit Kasuistiken
17:00 – 18:30	CC7	Barth	Praxisübungen zur Motivierung von Jugendlichen mit exzessivem Internetgebrauch
Abstracts ab S.37			
(Seminare können auch als Einzelveranstaltung gebucht werden)			

PFLEGESYMPOSIUM SUCHTKRANKENHILFE			
Mittwoch, 25. März 2015			
Kosten:	60.- Euro		
Anmeldung:	Online unter: www.tuebinger-suchttherapietage.de		
Leitung: M. Weber und Prof. Dr. A. Batra			
Zeit	Veranstaltung	Referent	Themen
08:45 – 09:30	Vorlesung <i>Hörsaal</i>	Löhr	Interdisziplinäre Alkoholprävention bei Patient/innen mit Alkoholproblemen im Allgemeinkrankenhaus
10.00 – 13:00	Vorlesungen <i>Hörsaal</i>	Heinz	Wie hat sich das neurobiologische Modell der Sucht in den letzten 20 Jahren entwickelt?
		Mann	20 Jahre Fortschritte in Suchtforschung und Suchttherapie
		Rumpf	Nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten
14:00 – 15:30	Vorlesungen	Steinauer	„...will nich so, as ik wol will“: ethische Aspekte in der Patientenversorgung bei Abhängigkeitserkrankungen
		Laimbacher	„Ich weiss nicht, was in dieser Nacht passiert ist, ich weiss es bis heute nicht“. Das Erleben von Zeitlücken als Folge einer Suchtmittelabhängigkeit: Eine Grounded Theory Studie.
		Schwarze	Der Beitrag der Pflege zur Rückfallprävention bei Menschen mit einer substanzgebundenen Abhängigkeit
14:00 – 15:30 parallel	Workshop:PW1	Röber / Degenhardt	Möglichkeiten der Adherence-Therapie bei abhängigkeitskranken Menschen
	Workshop:PW2	Jansen	Motivierende Gesprächsführung
16:00 – 17:30 parallel	Workshop:PW3	Rustler	Mit dem astra-Programm rauchfrei durch die Pflegeausbildung
	Workshop:PW4	Spinnler / Schwarze	Die Auswirkungen eines webbasierten Schulungsprogramms zum gesundheitsschädigenden Alkoholkonsum auf das Fachwissen, die Einstellung und die Selbsteinschätzung der Kompetenzen von Pflegefachpersonen eines Schweizer Akutkrankenhauses
	Workshop:PW5	Kozel	Brückenpflege in der Psychiatrie - die pflegerische Kurzintervention Übergangsbegleitung bei Menschen mit einer Suchterkrankung
Abstracts ab S.40			

TAGUNG SCHULISCHE SUCHTPRÄVENTION		
Die Tagung richtet sich an Lehrer(innen), Präventionslehrer(innen) und Suchtbeauftragte der beruflichen und allgemeinbildenden Schulen und soll den Austausch zwischen Schule und Therapeutischem Setting weiter intensivieren. Mit Workshops zum Themenkomplex „Komatrinken“ und „Mediennutzung“ werden zudem aktuelle Problemfelder der Arbeit mit Jugendlichen beleuchtet.		
Kosten:	Tageskarte (9:00 bis 17:00 Uhr) (Vorlesungen inkl. 2 Workshops)	50.- €
	Workshop einzeln pro 90 Min.:	20.- €
Anmeldung:	www.tuebinger-suchttherapietage.de	
Ort:	Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Calwerstr.14; 72076 Tübingen	
Programm		
13:30 bis 15:00 Uhr	Fallbezogener Austausch zwischen Schulpsychologen, Lehrern und Therapeuten Dr. Barth / Prof. Renner Workshop 1	Facetten der Computer- und Internetnutzung – Ein Überblick zu Gewaltdarstellung, strafrechtlichen Aspekten und Verboten S. Geiß Workshop 2
15:30 bis 17:00 Uhr	Komatrinken S. Lang Workshop 3	Mediennutzung Dr. Barth Workshop 4

A B S T R A C T S

MITTWOCH – 25.03.2015

V O R L E S U N G E N

Wie hat sich das neurobiologische Modell der Sucht in den letzten 20 Jahren entwickelt?

Andreas Heinz

Mi, 25.03.2015 von 10:00 bis 11:00 Uhr

Nr.: VL1

Suchtmodelle wandeln sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, aber auch unter dem Einfluss sozialer Entwicklungen, zu denen derzeit glücklicherweise auch das Bemühen um Entstigmatisierung psychischer Krankheiten gehört. Bezüglich der neurobiologischen Grundlagen der Entstehung und Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen verwies Edwards vor ca. 25 Jahren verstärkt auf die Bedeutung der Toleranzentwicklung und Entzugssymptomatik, die zur Abhängigkeit (dependence) führt und im Sinne der negativen Verstärkung zum Konsum der Drogen beitragen kann. Die neurobiologischen Grundlagen der Entzugssymptomatik sind mittlerweile relativ gut charakterisierbar (u.a. Veränderungen im GABAergen, glutamatergen und noradrenergen Neurotransmittersystem) und therapierbar, aber auf Grund der hohen Rückfallraten nach erfolgreichem Entzug derzeit wenig beforscht. Ein Schwerpunkt der neurobiologischen Forschung der letzten Jahrzehnte sind dagegen die Ursachen der Kontrollminderung und des starken Verlangens (Cravings), die auch für die nicht-stoffgebundenen Suchterkrankungen eine wesentliche Rolle spielen und unter dem Begriff der "addiction" im englischen Sprachraum verhandelt werden. Deren neurobiologische Grundlagen bestehen in Veränderungen verschiedener Neurotransmittersysteme, zu denen das dopaminerge, opioderge und glutamaterge System gehören. deren Wirkung auf Belohnungserwartung und das Lernen aus positiven und negativen Erfahrungen wird derzeit zunehmend an Hand komputationaler Modelle menschlicher Entscheidungsfindung besser verstanden. In verkürzter und leider oft auch latent stigmatisierender Weise werden solche Erkenntnisse oft auf die Formel der Entwicklung von der Impulsivität zum "zwanghaften" Konsum gebracht, wobei bezüglich der Impulsivität allerdings die Frage nach Ursache oder Folge des Drogenkonsums und eventueller Gewalterfahrungen und aggressiver Handlungen kritisch diskutiert werden muss. Auch bezüglich der "Zwanghaftigkeit" des Drogenkonsums stellen sich Fragen nach der Vergleichbarkeit habituellem, d.h. gewohnheitsmäßiger Handlungen und eigentlicher Zwangssphänomene, wie sie auch aus dem Bereich der OCD bekannt sind, da deren phänomenologische wie neurobiologische Korrelate teilweise erheblich differieren.

Zwanzig Jahre Fortschritte in Suchtforschung und Suchttherapie

Karl Mann

Mi, 25.03.2015 von 11:00 bis 12:00 Uhr

Nr.: VL2

In den letzten Dekaden hat die Suchtforschung international einen gewaltigen Aufschwung genommen. Große kontrollierte Studien zeigten den Erfolg psychotherapeutischer und pharmakologischer Behandlungsansätze vor allem bei Alkohol- und Tabakabhängigen. Zugleich verzeichnete die Grundlagenforschung in der Genetik und mithilfe der

bildgebenden Verfahren erhebliche Erkenntnisgewinne.

Die Einführung der Substitutionsbehandlung bei annähernd 50 % der Heroinabhängigen hat in Deutschland zu einer erheblichen Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen aber auch zu einer spürbaren Entspannung der Belastung der Gesellschaft geführt (z.B. Verminderung der Beschaffungskriminalität). Alkoholabhängigen wird mit der qualifizierten Entzugsbehandlung und der sich anschließenden medizinischen Rehabilitation ein bewährtes Behandlungsangebot gemacht. Leider nehmen es aber nur ca. 10 – 15 % der Betroffenen wahr. Vor diesem Hintergrund mussten neue Wege beschritten und zB der „reduzierte Konsum“ wissenschaftlich geprüft werden.

Waren traditionell Forschung und Praxis trotz gegenteiliger Bekundungen weitgehend getrennte Bereiche, bieten die in den letzten Jahren in Deutschland erarbeiteten S3 Leitlinien für Tabak- und Alkoholabhängigkeit die Chance zu einer gegenseitigen Befruchtung.

Verhaltenssüchte: Aktuelle Entwicklungen

Hans-Jürgen Rumpf

Mi, 25.03.2015 von 12:00 bis 13:00 Uhr

Nr.: VL3

Verhaltenssüchte sind in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus von Forschung und Versorgung geraten, insbesondere auch durch die im Rahmen der neue Medien auftretenden suchartig anmutenden Verhaltensweisen. Das Spektrum des Verhaltens, welches möglicherweise zu einer Sucht führen kann, ist groß und reicht von Glücksspielen, Internetnutzung und Kaufen bis hin zu Arbeiten und Sport. Für einige dieser Bereiche fehlt die Evidenz, um eine Verhaltenssucht zu postulieren. Entscheidend für eine Einordnung als Sucht sind die klinische Bedeutsamkeit der Störung, aus dem Verhalten resultierende bedeutsame Beeinträchtigungen und die phänomenologische Nähe zu klassischen Suchterkrankungen. Der Beitrag gibt einen Überblick zu den aktuell diskutierten Verhaltenssüchten und setzt einen Schwerpunkt im Bereich der Internetabhängigkeit. Hier ist die Internet Gaming Disorder im DSM-5 als mögliche Störung benannt worden. Es werden klassifikatorische und epidemiologische Befunde sowie interventionelle Ansätze dargestellt.

MITTWOCH – 25.03.2015

SEMINARE / WORKSHOPS

Naturnahe Therapie

Joachim J. Jösch

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K1

Der Mensch trägt eine naturverbundene Evolutionsgeschichte in sich, die er auch in seinem Lebensstil berücksichtigen muss, will er gesund bleiben oder wieder gesund werden. Natur erleben, Tiere pflegen, Pflanzen hegen – all das hat eine heilsame Wirkung auf Menschen, zumal auf Suchtkranke die enturzelt und auf der Suche nach ‚Erdung‘ sind. Naturerfahrung in Wald und Flur wie auch Arbeiten in Gärten und Feldern machen den Kopf frei für neues Denken, bewussteres Fühlen

Im Fachkrankenhaus Vielbach unterstützen Hunde, Pferde, Ziegen, Katzen, Meerschweinchen, Kaninchen, Hühner und Bienen die Therapie. Tiergestützte Interventionen nutzen die Beziehung zwischen Mensch und Tier um die psychische

Rehabilitation sowie die soziale und kognitive Entwicklung zu fördern. In der Interaktion mit den Tieren machen die Patienten neue emotionale Bindungserfahrungen und erleben basale Gefühle wie Zuneigung, Vertrauen und Sicherheit neu. Ihr Denken und Fühlen strukturiert sich sukzessive um. Seminarthema ist es den naturnahen, salutogenetischen Behandlungsansatz, zugeschnitten auf die Vielbacher Suchtrehabilitation, vorzustellen und mit Beispielen zu veranschaulichen wie gut dies im Therapiealltag gelingt.

Einführung in die Schematherapie

Matias Valente

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K2

Ursprünglich von J. Young zur Behandlung chronischer depressiver Störungen konzipiert, stellt die Schematherapie in ihrer modernen Form ein zugleich integratives und innovatives Verfahren zur effektiven Behandlung von komplexen Persönlichkeitsstörungen dar. Aktuelle Studien belegen ein breites Wirksamkeitsspektrum. Die Schematherapie wird insbesondere zur Behandlung von Borderline-Störungen, Narzisstischen und Cluster-C-Persönlichkeitsstörungen eingesetzt. Aber auch in der Behandlung forensischer Patienten und der Paarberatung und -therapie.

Grundlage der schematherapeutischen Behandlung ist ein störungsspezifisches Krankheitsmodell -das sogenannte Modusmodell-, von dem sich konkrete Behandlungsinterventionen ableiten lassen. In diesem Workshop werden die wesentlichen diagnostischen und therapeutischen Elemente der Schematherapie dargestellt.

Gruppentherapie der Sucht

!!!!!! Termin am Freitag – ÄNDERUNG zum gedruckten Programmheft!!!!!!

Clemens Veltrup

Fr, 27.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K3

Im Seminar werden wichtige (überwiegend deutschsprachige) Gruppenmanuale für Substanzmissbraucher und -abhängige zur Förderung von Änderungsbereitschaft und Änderungskompetenz vorgestellt (z. B. Motivational Interviewing in Gruppen, Manuale für die qualifizierte Entzugsbehandlung, strukturierte Rückfallpräventionsprogramme), die in der Praxis angewandt werden können. Das Seminar ist übungsorientiert und baut auf dem Vortrag im Symposium am Vormittag auf. In Kleingruppen- und Rollenspielübungen sollen praktische Kenntnisse erworben werden. Alle Kursteilnehmer erhalten umfangreiche Begleitmaterialien.

Crystal-Meth: Amphetaminartigen Substanzen ATS als Herausforderung (nicht nur) für die Suchthilfe

Roland Härtel-Petri

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K4

Ein Überblick über die Problematik, Hinweise für Beratung, akut- und rehabilitative Therapie. Amphetaminartigen Stimulantien (ATS) werden weltweit häufiger konsumiert als Kokain und Heroin zusammen. Methamphetamin (Crystal-Speed/Crystal-Meth) ist weltweit die nach Cannabis am häufigsten konsumierte Substanz. Nach den deutschen Polizeistatistiken der „erstauffälligen Konsumenten“ ist das d-Amphetamin (Speed) schon seit der

Jahrtausendwende mit 65% schon lange die Hauptsubstanz in der deutschen Drogenszene. Erst mit der Warnung der UNODOC mit dem ATS Sonderbericht 2011 ist die Öffentlichkeit auf dieses damals auf die grenznahen Bereiche beschränkte Methamphetmaninphänomen aufmerksam geworden. Seit 2010 breitet sich Crystal nun mit den liberalisierten Gesetzen der Tschechischen Republik von den bisherigen Problemregionen Sachsen, Thüringen und Bayern westwärts aus.

Dringende Aufklärung nicht nur in der Technoclubszene erscheint notwendig da das anfangs nasal eingenommene „Crystal-Meth“ immer noch als „nur“ stärkeres Speed unterschätzt wird.

Die Suchthilfe ist aufgefordert spezifische Beratungsangebote für diese ATS-User bereitzustellen. Die Akutkrankenhäuser müssen sich auf cardiale und neurologische Notfälle, die Psychiatrien auf spezifische Entgiftungsnotwendigkeiten von teils noch psychotischen Patienten und die Rehabilitationskliniken auf andere Konsummotive einstellen. Die internationale Datenlage zu Rehabilitation und Behandlung wird dargestellt, auch die Perspektive einer „Analogabehandlung“, d.h. einer Amphetaminsubstitution.

Fördert die Migration die Entstehung einer Suchterkrankung? Sucht und Migration

Solmaz Golsabahi-Broclawski

Mi, 25.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K5

Die Migration ist eine Herausforderung und Bereicherung im Leben der Menschen. Die Herausforderung der Migration ist die Begegnung mit sich selbst und die Neuentdeckung der eigenen Ressourcen und auch Verletzlichkeiten.

Die Einflüsse der Migration auf intrapsychischen Prozesse sollen hierbei einerseits reflektiert werden, aber auch die Entstehungstheorien der Suchterkrankung unter dem Aspekt der Migration hinterfragt werden.

DONNERSTAG – 26.03.2015

V O R L E S U N G E N

Rehabilitation bei Suchtkranken: Weiter! So?

Clemens Veltrup

Do, 26.03.2015 von 09:00 bis 10:00 Uhr

Nr.: VL4

Die medizinische und die soziale Rehabilitation sind wichtige Elemente im Rahmen des differenzierten Unterstützungssystems für Suchtkranke. In den letzten Jahrzehnten sind diese einem kontinuierlichen Änderungsprozess unterworfen gewesen. Es soll aufgezeigt werden, welche Entwicklungsfortschritte erreicht worden sind, aber auch, wo es zu Fehlentwicklungen gekommen ist und wie sich die Rehabilitation auch vor dem Hintergrund neuer Klassifikationssystem (z.B. ICF) weiterentwickeln kann bzw. sollte.

Neue Behandlungswege junger Erwachsener in der salus klinik Hürth: Generation Adventure - Abenteuer Abstinentes Leben

Julia Domma-Reichart

Do, 26.03.2015 von 10:00 bis 11:00 Uhr

Nr.: VL5

Dinge, die wir wirklich wissen, sind nicht die Dinge, die wir gehört oder gelesen haben viel mehr sind es die Dinge, die wir gelebt, erfahren, empfunden haben.

Calvin M. Woodwards

Woodwards Zitat fasst auf einfache Art die konzeptionellen Ansätze unseres Therapiekonzepts für junge drogenabhängige Erwachsene im Alter von 18-28 Jahren zusammen.

Ganz im Vordergrund steht ein handlungsorientierter Ansatz, als Alternative zum starren Gruppensetting und statischem 1:1 Einzelsetting, was sehr oft als Überforderung erlebt und daher als wenig Erfolg bringend eingeschätzt wird. Darüber hinaus haben wir viele Elemente der Erlebnis- und Naturpädagogik in das Konzept einfließen lassen. Die Programme in und mit der Natur zielen darauf ab, soziales und ganzheitliches Lernen zu ermöglichen, Außenseiter besser zu integrieren, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe zu stärken, gegenseitiges Vertrauen und Verantwortungsübernahme zu entwickeln und den Patienten Erfolgserlebnisse zu vermitteln und das Selbstbewusstsein zu stärken.

Der Vortrag wird Elemente des Behandlungsprogramms sowie erste Daten vorstellen.

Anfragen an die traditionelle Suchtrehabilitation aus Sicht des Community Reinforcement Approaches: Optimierungsoptionen für Patienten und Rentenversicherung aus Sicht eines Gemeindepsychiaters

Martin Reker

Do, 26.03.2015 von 11:00 bis 12:00 Uhr

Nr.: VL6

Aus der Sicht eines Gemeindepsychiaters der psychiatrischen Pflichtversorgung ist die medizinische Rehabilitation ein – wenn auch sehr wichtiges – Behandlungsangebot für Suchtkranke unter anderen. Orientiert sich dieser Psychiater an der subjektiven Bedarfslage seines Patienten, kann ihm der Community Reinforcement Approach (CRA) als evidenzbasiertes und doch personenzentriertes Instrument behilflich sein. Aus der subjektiven Perspektive des Patienten stehen bei der Behandlungsplanung neben der Rückkehr ins Arbeitsleben Themen wie Partnerschaft, Familie, Sorgerecht, Führerschein, Wohnen, soziale Kontakte, Freizeit und Gesundheit im Vordergrund. Im Bereich Arbeit und Beschäftigung sollten die Rentenversicherer schon im eigenen Interesse dafür sorgen, dass maximaler Einsatz zur Verfügung gestellt wird, um die Betroffenen wieder als Berufstätige in die Rolle von Rentenbeitragszahlern zu bringen.

In den anderen genannten Bereichen müsste sich Suchtrehabilitation stärker an individuellen Bedürfnissen orientieren, flexiblere Abläufe vorhalten, gemeindeorientierte vernetzen und Aufenthaltsdauern den bestehenden Bedarfen und Notwendigkeiten anpassen.

Neue Befunde zu pathologischem Internetgebrauch im Jugendalter: Ergebnisse aus der Allgemeinbevölkerung und zu Patienten im klinischen Setting

Lutz Wartberg

Do, 26.03.2015 von 09:00 bis 10:00 Uhr

Nr.: VL7

Hintergrund: Pathologischer Internetgebrauch stellt in vielen Industrienationen (insbesondere in Asien, Nordamerika und Europa) ein Phänomen von wachsender Bedeutung dar. Nach den vorliegenden Daten aus aktuellen epidemiologischen Studien zeigen in Deutschland zwischen einem und fünf Prozent der Jugendlichen einen pathologischen Internetgebrauch. Methodik: Im Rahmen einer epidemiologischen Studie wurde eine repräsentative Quotenstichprobe von N = 1744 deutschen Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren und je ein dazugehöriges Elternteil mit standardisierten Fragebögen in allen 16 Bundesländern befragt. Zusätzlich werden fortlaufend jugendliche Patienten untersucht, die sich am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) in Behandlung begeben. Ergebnisse: Es werden sowohl Befunde zu pathologischer Internetnutzung bei Minderjährigen in der Allgemeinbevölkerung als auch zu Jugendlichen, die sich deswegen in ambulante oder stationäre Behandlung begeben haben, dargestellt. Diskussion: Die Ergebnisse werden hinsichtlich ihrer Bedeutung für zukünftige Forschungsaktivitäten und Behandlungsansätze eingeordnet.

Das Rad neu erfinden? Medien-(Sucht-)Prävention in Theorie und Praxis

Paula Bleckmann

Do, 26.03.2015 von 10:00 bis 11:00 Uhr

Nr.: VL8

Einerseits steckt die Forschung zu Mediensüchten noch in den Kinderschuhen. Wenige Längsschnittstudien erlauben zumindest erste Erkenntnisse zu Risiko- und Schutzfaktoren, evaluierte Präventionsprogramme sind rar. Andererseits hat eine Befragung zur Verhaltensprävention problematischer bzw. suchtartiger Bildschirmmediennutzung in Deutschland (Bitzer, Bleckmann & Mößle, 2014) ergeben, dass viele Erziehungsberatungsstellen, Suchtberatungsstellen und Medieneinrichtungen Präventionsangebote bereitstellen. Die Angebote sind vielfältig, und decken sich nur wenig mit den meist medienkompetenzorientierten Leuchtturmprojekten, welche in den Berichten der Bundesdrogenbeauftragten erwähnt werden (vgl. Bleckmann & Mößle, 2014). Auf Basis von Jahrzehnten der Präventionsforschung und –praxis bei anderen Süchten werden Vorschläge für die Zukunft der Medien-(Sucht-)Prävention formuliert.

Computernutzung unter Studierenden

Svenja Steffen

Do, 26.03.2015 von 11:00 bis 12:00 Uhr

Nr.: VL9

Um Persönlichkeitsmerkmale exzessiver Internetnutzer bzw. Computerspieler zu erfassen, wurde eine repräsentative Stichprobe von Studierenden befragt. Untersucht wurden N = 2.134 StudentInnen der Universität Tübingen, die an einer Onlineumfrage teilnahmen. Die Gesamtstichprobe wurde anhand des erfassten Summenscores bei Beantwortung der Compulsive Internet Use Scale (CIUS) in eine Gruppe pathologischer Nutzer und eine Kontrollgruppe (N = 1 059) mit unauffälliger Nutzung eingeteilt.

Als zentraler Untersuchungsgegenstand wurden das Onlineverhalten der Probanden sowie Psychopathologie und Persönlichkeitsvariablen erhoben. Neben Sozialer Angst, Depression und Manie wurden die fünf Faktoren der Persönlichkeit sowie die Tendenz zur Verhaltenshemmung bzw. –aktivierung erfasst.

Signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zeigten sich für die Variablen Soziale Angst ($p < .001$), Depression ($p < .001$), Manie ($p < .001$), Verhaltenshemmung ($p < .001$) sowie für die Persönlichkeitsvariable Neurotizismus ($p < .001$).

Dies zeichnet ein Bild von pathologischen Internetnutzern als sozial ängstlichen und im Verhalten gehemmten Menschen mit affektiver Instabilität, die sich sowohl in depressiven als auch manischen Symptomen niederschlagen kann.

Suchtkrankenhilfe 1995 - 2015: Erreichte Verbesserungen und Herausforderungen für die Zukunft.

Gerhard Bühringer

Do, 26.03.2015 von 12:15 bis 13:00 Uhr

Nr.: VL10

Nach einer kurzen Charakterisierung des Versorgungssystems um 1990/95 werden zentrale Veränderungen der Versorgung und der zugrundeliegenden Konzepte dargestellt, u.a.: Einführung niederschwelliger Angebote, Ausbau der psychotherapeutischen und medikamentösen Interventionen, Differenzierung der therapeutischen Ziele sowie Einbeziehung der Versorgung außerhalb der Suchtkrankenhilfe. Störungen durch Glücksspielen werden ebenfalls berücksichtigt, da deren Behandlung in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen hat. In einem letzten Teil werden akute Defizite und Notwendigkeiten für Veränderungen dargestellt, u.a. zum Abbau der nach wie vor vorhandenen Stigmatisierung, zur Frühintervention und zur Ausweitung der beteiligten Versorgungsstrukturen.

DONNERSTAG – 26.03.2015

SEMINARE / WORKSHOPS

Essstörungen und komorbide Suchterkrankung

Sylvia Beisel

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K6

Inhalt: Die Prävalenzraten von Substanzabhängigkeit (Alkohol oder Drogen) bei Essstörungen liegen zwischen 20-50%, je nach Art der Essstörung und der Substanzen. Substanz bezogene Probleme gehen mit massiven somatischen Folgen, einer längeren Behandlungsdauer, geringerer Compliance und höheren Mortalitätsrate einher und gelten als prognostisch ungünstig für den Verlauf einer Essstörung. In der Mehrzahl der Fälle entwickelte sich das Substanzproblem erst nach dem Vorliegen einer Essstörung. Häufig werden diese beiden Störungsbilder in verschiedenen Einrichtungen und nacheinander behandelt. Bereits das Erkennen, dass 2 Störungsbilder gleichzeitig vorliegen, wird dadurch erschwert, dass viele Patienten entweder nur das eine oder das andere Problem ansprechen. Mittlerweile wird auch von Fachgesellschaften gemäß der Behandlungsleitlinien (S3 Leitlinien, 2010) eine gleichzeitige Behandlung beider Störungsbereiche gefordert, wenn die Behandlungseinrichtung über Erfahrung mit beiden Störungsbildern verfügt.

Ziel: Der Workshop soll praxisnah vermitteln, wie in einer stationären Einrichtung für Abhängigkeitserkrankungen ein integriertes Behandlungsprogramm für Essstörungen und Suchterkrankungen am Beispiel der Alkoholabhängigkeit durchgeführt wird. Dabei wird zunächst ein Überblick zum Stand der Forschung gegeben. Daraus abgeleitet werden Modelle zum gleichzeitigen Auftreten dieser Störungsbilder vermittelt und entsprechende Schlussfolgerungen für das spezifische Behandlungssetting gezogen. Es werden Interventionen zur Diagnostik, Psychoedukation, Motivierung und Behandlung sowie Rückfallprävention bei dieser Patientengruppe vorgestellt. Insbesondere werden die Funktionalität des Substanzgebrauchs bei Essstörungen, sowie die Auswirkung des Substanzgebrauchs auf die Hunger und Sättigungsregulierung erläutert.

Methoden: Anschauliche Informationsvermittlung, Fallbeispiele, Handout.

Selbsthilfe in der Suchttherapie

Rainer Breuninger , Frank Kissling

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K7

F. Kissling: In meinem Impusvortrag (etwa 20 Minuten) gebe ich als Geschäftsführer des Dachverbands von Selbsthilfevereinigungen behinderter und chronisch kranker Menschen und deren Angehöriger einen Einblick in das Prinzip, die Formen und die Hauptanliegen der Selbsthilfe in Baden-Württemberg.

R. Breuninger: Zu Beginn meines Dienstes bei den Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe wurde mir schnell klar, dass Selbsthilfe und Ehrenamt völlig anders ticken als die hauptamtliche Suchthilfe. Und dass die Herausforderung darin liegen würde, zur Brücke zwischen zwei ungleichen Partnern zu werden. Wenn Kooperation zwischen Selbsthilfe und Suchthilfe gelingen soll, müssen beide Seiten die Unterschiede kennen und respektieren. Sie liegen im persönlichen Zugang, im Auftrag, in der Arbeitsweise und in den Rahmenbedingungen begründet. Vorrangiges Ziel der suchtkranken und angehörigen Gruppenmitglieder ist es, das eigene Leben und damit auch Partnerschaft und Familie ohne Suchtmittel zu stabilisieren. Erst wenn dies gelingt, werden neue Kräfte frei und wachsen Interesse und Bereitschaft, sich sowohl persönlich wie auch als Gruppe nach außen zu engagieren.

Die Herausforderungen für die traditionelle Suchtselbsthilfe sind vielschichtig. Von der Altersstruktur, Gewinnung von Mitarbeiternachwuchs und einer zunehmenden Relativierung der Abstinenzorientierung im Fachbereich reichen sie über den Willen zur Autonomie angesichts einer unbestritten gesundheitspolitischen Notwendigkeit bis hin zum befürchteten zunehmenden Einsatz von Medikamenten in der Suchttherapie und dem Segen und Fluch öffentlicher Fördermittel. Persönlich gesund, funktionsfähig als Gruppe und gesundheitsfördernd für Hilfesuchende wird die Suchtselbsthilfe jedoch nur bleiben, wenn ihre Mitglieder sich in ihrer täglich gelebten Selbst-Hilfe im Sinne einer verantwortlichen, suchtmittelfreien Alltagsgestaltung treu bleiben.

Das französische Konzept der Microstructure - Ein Modell fürs Ländle?

Michèle Falch-Knappe , Patrick Gassmann

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K8

Im September 2013 eröffnete in Kehl die Praxis für Suchtmedizin als grenzüberschreitendes Modellprojekt des Eurodistriktes Strasbourg – Ortenau. Grundlage der Arbeit bietet das Konzept der „Microstructure“, das im Elsass entwickelt wurde und (inzwischen nicht nur) bei der Behandlung von Substituierten beachtliche Erfolge erzielt. Wir möchten Ihnen das französische Konzept vorstellen, bei der die enge Kooperation der Medizin, Psychologie und

Sozialarbeit das zentrale Element darstellt, und anhand unserer praktischen Arbeit darlegen, wie es auf die deutsche Seite übertragen wird. Unter Einbeziehung der bis dahin vorliegenden Ergebnisse der Evaluation durch die Universität Tübingen sollen die Vorteile und die Stolpersteine aus Sicht der Patienten und Mitarbeiter beleuchtet werden. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir erörtern, welche Aspekte dieses Konzeptes auch auf andere Landesteile übertragbar sind, was sich in der täglichen Arbeit bewährt hat, welche Schwierigkeiten auftreten und welche Startschwierigkeiten vermieden werden können. Wir freuen uns auf einen lebendigen Austausch!

APART- Ein Programm zur Erarbeitung individueller alkoholbezogener Konsumziele

Clemens Veltrup

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K9

Risikotrinker, Problemtrinker, Koma-Trinker, Alkoholmissbraucher, Alkoholiker, es gibt sehr unterschiedliche Gruppen von Menschen, die zu regelmäßig, zu häufig, zu viel Alkohol konsumieren.

Sehr unterschiedlich sind auch die erkennbaren und erlebten körperlichen, sozialen und psychischen Folgeschäden. Notwendig ist eine deutliche Änderung des bisher gezeigten Alkoholkonsums, wobei verschiedene Möglichkeiten bestehen: A-bstinz, P-unkt-A-bstinz sowie Risikoarmes-Trinken. Wichtig ist, dass die Betroffenen vor dem Hintergrund der für sie bedeutsamen Gründe (Wünsche, Notwendigkeiten) sowie der vorhandenen bzw. zu erwerbenden Fertigkeiten und Fähigkeiten eine reflektierte Änderungsentscheidung treffen. Dieser Prozess wird im Rahmen des APART-Programms in den Mittelpunkt gerückt.

Im Seminar wird der Ansatz vorgestellt und in Rollenspiel- und Kleingruppenübungen trainiert.

Akzeptanz- und Commitment-Therapie (ACT) - Therapeutentraining

Thorsten Kienast

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K10

Die Akzeptanz und Commitment Therapie (ACT) wird wie die Dialektisch Behaviorale Therapie (DBT) zu den Verfahren der dritten Welle der Verhaltenstherapie gezählt. Während ein wichtiges Ziel in der DBT ist Emotionen zu regulieren und Gedanken zu verändern, fokussiert ACT auf einen völlig anderen Schwerpunkt. Das systematische Erlernen von „Akzeptieren“. Grundlage für diesen Ansatz ist die Erkenntnis aus der praktischen Arbeit mit Patienten, dass es nicht immer möglich ist blockierende Gefühle zu regulieren oder sich von bestimmten Gedanken ausreichend zu distanzieren um ein lebenswertes Leben zu führen. Nicht selten wird ein solches Leben über lange Strecken als unerfüllt, voller Angst und verbittert empfunden. Dies ist besonders häufig nach schweren Schicksalsschlägen oder bei Menschen mit chronischen Erkrankungen, wie einer Abhängigkeitserkrankung der Fall.

ACT ist ein therapeutisches Konzept das sich nicht auf komplizierte kognitive Modelle, sondern an den Werten des Betroffenen orientiert. ACT setzt dabei auf den geschickten Einsatz von einfachen Metaphern. Die Methode ist leicht erlernbar und sofort einleuchtend. Die Therapieform arbeitet direkt emotionsaktivierend und ist für ein sehr breites Klientel direkt und nachhaltig einsetzbar. Wie die Schematherapie besitzt ACT einen

störungsübergreifenden Ansatz und ist für die Behandlung verschiedener psychischer Erkrankungen als wirksam evaluiert. Wirksamkeitsnachweise bestehen unter anderem für Angsterkrankungen, Abhängigkeitserkrankung, Persönlichkeitsstörungen und Depression. Das übergeordnete Ziel dieser Behandlungsform ist es Vermeidungsverhalten mit hohen Kosten aufzugeben und durch ein effektives, funktionales Verhalten zu ersetzen.

Therapieansätze bei der Komorbidität Glückspiel und Persönlichkeitsstörung

Isabel Englert

Do, 26.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K11

Komorbidität von stoffgebundener Sucht und Persönlichkeitsstörung ist häufig. Zunehmend suchen aber auch Glückspieler mit erheblicher psychischer Komorbidität die Behandlung auf. Nicht selten weisen sie schwere Persönlichkeitsstörungen, so u.a. narzisstische und antisoziale Persönlichkeitsstörungen, auf. Nachdem diese eine weitere Dynamik in die therapeutische Beziehung einbringen, sollten sie in die Behandlung miteinbezogen werden, da sonst die Patienten deutlich schlechtere Chancen auf einen positiven Therapieverlauf haben als Patienten ohne diese Komorbidität. Dies liegt sowohl in Gegenübertragungsphänomenen, die den Umgang mit diesen Persönlichkeitsstilen oft erschweren und Therapeuten belasten können, als auch in der Schwierigkeit dieser Klienten, sich in ein therapeutisches Setting einzufinden. Die Klienten selbst bringen häufig anfangs wenig Einsicht in die Notwendigkeit, eigene Verhaltens- und Denkmuster ändern zu müssen, soll die Therapie durchgreifend erfolgreich sein, mit. In diesem Seminar werden mögliche therapeutische Ansätze für Gruppen- und Einzeltherapie für diese Klientel vorgestellt.

Neurobiologische Aspekte der Sucht: Das Endocannabinoidsystem

Reinhard Fischer

Do, 26.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K12

Das Verbot von Cannabis als Marihuana gründet auf rassistischen und wirtschaftlichen Ursachen, nicht medizinischen, obwohl die psychotrope Wirkung von Cannabis altbekannt ist. Wie und warum diese zu Stande kommt war hingegen lange unklar. Cannabinoide wirken über das nach ihnen benannte Endocannabinoidsystem (ECS). Welche Bedeutung dem ECS in der Physiologie des Menschen und speziell in der Neurobiologie der Sucht zukommt wurde erst in den letzten Jahren deutlich. Im Workshop wird nach einem kurzen Überblick über das ECS, seine Bestandteile und Wirkprinzipien, seine Involvierung in mannigfaltige physiologische Prozesse, darunter auch die Pathogenese der Sucht, dargelegt. Die mitunter widersprüchlichen Befunde zur Wirkung verschiedener psychoaktiver Substanzen in Zusammenhang mit dem ECS werden ausführlich diskutiert.

Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Drogenabhängigkeit

Martin Lüdeke

Do, 26.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K13

Das Gruppenangebot der Achtsamkeitsbasierten Rückfallprävention in der Nachsorge verbindet Elemente der Achtsamkeitsbasierten Therapie mit der Kognitiven Rückfallprävention. Das MBRP- Programm (Sarah Bowen, Neha Chawla, G. Alan Marlatt: Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit, Beltz, 2012) wurde für

den Rahmen der stationären Drogenrehabilitation angepasst.
Die Teilnehmer des Seminars lernen die Inhalte und Methoden der Indikationsgruppe kennen. Die Idee ist, Auslöser und verfestigte Verhaltensmuster, welche "automatische" Reaktionen fördern, besser wahrzunehmen und Suchtdruck in kritischen Situationen besser zu bewältigen. In den Sitzungen lernen die Patienten mit formellen (z.B. Atemmeditation) und informellen Übungen sich innere Erfahrungen bewusst zu machen und Risiken in der Rückfallvorbeugung zu erkennen und zu bewältigen. In thematischen Einheiten werden folgende Inhalte vermittelt und vertieft:

"Auto-Pilot" und Rückfall - Automatisiertes Handeln in Risikosituationen

Body-Scan - Signale der Rückfallgefährdung erkennen

Craving - Selbstwahrnehmung vertiefen und Risiken realistisch prüfen

Wellenreiten - Akzeptanz von Verlangen

Nüchtern-Atmen - Craving in Risikosituationen bewältigen

Individuelle Rückfallrisiken beschreiben und Abstinenzstrategien entwickeln.

Im Seminar wird das Konzept vorgestellt und einzelne Methoden je nach Interesse der Teilnehmer/innen vertieft.

Motivational Interviewing - Update

Clemens Veltrup

Do, 26.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K14

In der dritten Auflagen Ihres „Sucht-Bestsellers“ ergänzen Miller und Rollnick den Ansatz des Motivational Interviewing um wesentliche Elemente, welche v.a. dazu beitragen sollen, die Anwendbarkeit des Ansatzes zu verbessern.

„Helping People Change“, so der neue Untertitel unterstreicht den Anspruch des MI, eine psychotherapeutische Intervention zu sein, die als „stand-klone-ansatz“ genauso wirksam ist, wie in der Kombination mit psychosozialen Interventionen, medizinischer Behandlung und verschiedenen Formen von Psychotherapie. Im Seminar sollen die wesentlichen Neuerungen vorgestellt und in Rollenspiel- und Kleingruppenübungen trainiert werden. Das Seminar richtet sich an therapeutische Mitarbeiterinnen der suchtspezifischen Hilfe.

FREITAG – 27.03.2015

V O R L E S U N G E N

Präventionskonzepte aus den USA - Wirksamkeit in D?

Gregor Burkhardt

Fr, 27.03.2015 von 09:00 bis 10:00 Uhr

Nr.: VL11

Ein klassisches Argument gegen den Einsatz von Präventionsprogrammen amerikanischer Herkunft in Europa ist, dass diese angeblich mit unseren Kulturen unvereinbar seien und nicht funktionieren würden.

Wir berichten über die Resultate und Erfahrungen mit der Implementierung von vier evidenzbasierten Präventionsprogrammen amerikanischer Herkunft in 12 Ländern der EU. Die Programme waren durchführbar und – wo entsprechende Studien vorliegen – auch meist effektiv. Die Anpassung an Kultur umeigentlichen Sinne ist relativ einfach: Begriffe, Bilder und Beispiele müssen geändert werden, damit die Zielgruppene Interventionen verstehen und akzeptieren. Solche Änderungen an der Oberflächenstruktur beeinflussen

den Wirkungsgrad der Intervention nicht negativ. Delikater sind Änderungen am Programmprotokoll wegen Anpassungen an Sozial- und Schulsysteme oder Berufsethos. Solche Änderungen in der Tiefenstruktur dürfen die Kernels (Wirkprinzipien) eines Programmes nicht verändern. Allerdings sind diese bei vielen Programmen noch nicht voll identifiziert. Ein weiteres Problem beim Transfer von evidenzbasierten Programmen ist, dass viele Europäer solche High-Tech Programme als zu anspruchsvoll und komplex ansehen, weil sie kürzere, einfachere und flexiblere Interventionen gewohnt sind, die oft auf kognitiven Ansätzen (Informationsvermittlung) beruhen.

Suchtprävention in der Kommune wirkungsorientiert planen. Zur Umsetzung von Communities That Care - CTC

Frederick Groeger-Roth

Fr, 27.03.2015 von 10:00 bis 11:00 Uhr

Nr.: VL12

Communities That Care – CTC ist eine in den USA entwickelte kommunale Präventionsstrategie. Kommunen sollen mit CTC in die Lage versetzt werden, eine datenbasierte Bedarf- und Ressourcenanalyse ihrer jeweiligen Situation vorzunehmen. Als Methode kommt u.a. eine repräsentative Jugendbefragung zum Einsatz. Mit dieser wird das lokale Profil der Risiko- und Schutzfaktoren für Alkohol- und Drogenmissbrauch und anderer Problemverhalten erhoben. Auf Basis der lokal bedeutsamsten Faktoren können Kommunen aus einer Gesamtübersicht der verfügbaren evaluierten Präventionsprogramme die Maßnahmen mit der höchsten Passgenauigkeit auswählen.

CTC ist in den USA mittels von Kontrollgruppenversuchen positiv evaluiert worden. Die Methode wird mittlerweile in verschiedenen Ländern weltweit eingesetzt. In Deutschland hat der Landespräventionsrat Niedersachsen CTC im Rahmen eines Modellversuchs (2009-2012) getestet und bietet das Verfahren nun Kommunen zum Einsatz an.

In dem Vortrag werden das Verfahren von CTC erläutert, sowie Evaluationsergebnisse und praktische Erfahrungen aus dem Modellversuch und der aktuellen Umsetzungspraxis berichtet.

Neue Formen der Weiterbildung in der suchtspezifischen Psychotherapie – online- und video-basierte Vermittlung von Motivationsstrategien bei Alkoholabhängigkeit

Kerstin Velten-Schurian

Fr, 27.03.2015 von 11:00 bis 12:00 Uhr

Nr.: VL13

Die Ambivalenz hinsichtlich der Abstinenz bzw. des Konsums psychotroper Substanzen verhindert häufig, dass sich Menschen mit einer Abhängigkeit oder einem Missbrauch von psychotropen Substanzen für eine Änderung des Konsumverhaltens bzw. für die Inanspruchnahme professioneller Hilfe entscheiden können. Strategien, welche die Auflösung dieser Ambivalenz unterstützen, haben daher in der Behandlung der Betroffenen eine zentrale Bedeutung. Ein in diesem Bereich etabliertes und wirksames Verfahren, stellt die Motivierende Gesprächsführung nach Miller und Rollnick (2013) dar (Semdslund et al., 2011). Angesichts der Bedeutung sowie der Bewährung dieses Verfahrens erscheint es sinnvoll, die Verwendung solcher Motivationsstrategien in der Versorgung Suchtkranker qualitativ und quantitativ zu verbessern.

Mit diesem Ziel wurde im Kompetenzzentrum Psychotherapie an den medizinischen Fakultäten Baden-Württembergs unter der Federführung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Freiburg an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Tübingen ein online- und videobasiertes Weiterbildungsformat (Webinar) zu Motivationsstrategien bei Alkoholabhängigkeit entwickelt.

Der inhaltliche und strukturelle Aufbau dieses Webinars wird dargestellt und anhand von Auszügen aus den darin enthaltenen Vortrags- und Therapievideos veranschaulicht. Die Bewertung des Webinars durch die Teilnehmer nach der ersten Durchführung desselben sowie ein Ausblick auf geplante Weiterentwicklungen werden vorgestellt.

Warum es so schwer fällt, auf Alkohol zu verzichten – aktuelle Befunde aus der Neurobiologie

Derik Hermann

Fr, 27.03.2015 von 09:00 bis 10:00 Uhr

Nr.: VL14

Alkoholkonsum führt zu einer Ausschüttung von endogenen Opioiden (Endorphinen) im Gehirn und induziert dadurch Glücksgefühle, wie z. B. bei einem Marathonlauf. Diese Glücksgefühle setzen verhaltensverstärkende Lernvorgänge in Gang, die die angenehme Wirkung mit den Begleitumständen des Alkoholkonsums koppelt. Dies führt zu der Bildung eines Suchtgedächtnisses, das bei erneutem Wahrnehmen dieser Reize, Situationen oder Emotionen Alkohol-Craving induziert. Teilweise dringt dies nicht in das Bewusstsein vor, führt aber zur Aktivierung von Hirnregionen, die unbewusst und automatisch zu Alkoholkonsum motivieren. In verhaltenstherapeutischen Ansätzen wurde durch Reizexposition erfolgreich der Einfluss des Suchtgedächtnisses vermindert.

Werden Opioidrezeptoren medikamentös geblockt, z.B. durch Naltrexon, reduzieren sich Craving und Rückfallgefahr. Bei chronischem Alkoholkonsum (Spiegeltrinken) kommt zu einer „Überstimulation“ und einer konsekutiven Downregulation der Opioidrezeptoren, so dass eine medikamentöse Blockade nur noch geringe Effekte zeigt. Damit ist Naltrexon wenig geeignet bei schwerer Alkoholabhängigkeit. Der 2014 neu zugelassene Opioidrezeptorblocker Nalmefene eignet sich besser, da er sich an „leicht“ Alkoholabhängige (ohne Entzugssymptome) richtet mit dem Ziel, die Trinkmenge zu begrenzen. Zusammen mit dem verhaltenstherapeutischen Konzept des kontrollierten Trinkens besteht die Hoffnung, damit mehr Betroffene zu erreichen.

Emotional Neuroscience

Katrin Charlet

Fr, 27.03.2015 von 10:00 bis 11:00 Uhr

Nr.: VL15

In vivo Bildgebungsstudien ermöglichen es, das komplexe Zusammenspiel zwischen Hirnfunktion und -struktur, genetischen und Persönlichkeitsfaktoren zu untersuchen, die an der Entstehung und Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen beteiligt sind. Anhand der Alkoholabhängigkeit konnte dabei gezeigt werden, dass eine veränderte Emotionswahrnehmung, -regulation und die verminderte kognitive Fähigkeit zur exekutiven Verhaltenskontrolle von zentraler Bedeutung sind. Ziel der vorgestellten Studien war es, zum erweiterten Verständnis der neurobiologischen Grundlagen der Emotionsverarbeitung und Exekutivfunktionen in der Alkoholabhängigkeit beizutragen und mögliche Zusammenhänge zum individuellen Rückfallrisiko aufzuzeigen. Dafür wurden alkoholabhängige Patienten und gesunde Erwachsene sowie gesunde Jugendliche mittels funktioneller und struktureller Magnetresonanztomographie prospektiv untersucht. Zusätzlich wurde bei den alkoholabhängigen Patienten der genetische Einfluss auf die funktionelle Alkoholreizverarbeitung und den Therapieverlauf geprüft. Die Ergebnisse dieser Studien tragen insgesamt zu der Identifikation von Resilienzmechanismen in der Alkoholabhängigkeit bei, die Patienten nach der Entgiftung befähigen, auch angesichts schwieriger Situationen abstinent zu bleiben. [BMBF-Forschungsförderung FKZ 01GS08159; 01ZX1311E]

Bildgebende Forschung bei Rauchern - Implikation für Prävention und Therapie

Tobias Rüter

Fr, 27.03.2015 von 11:00 bis 12:00 Uhr

Nr.: VL16

Abstract liegt an der Veranstaltung aus.

Von der abstinenzorientierten zur diamorphingestützten Behandlung

Markus Backmund

Fr, 27.03.2015 von 12:15 bis 13:00 Uhr

Nr.: VL17

Bis Ende der 1980er Jahre galt als Therapiestandard die Vermittlung Heroinabhängiger in eine so genannte Langzeittherapie in Fachkliniken, die durch die Rentenversicherungsträger finanziert wird. Dazu mussten die Heroinabhängigen „Drogenberatungsstellen“ aufsuchen. Bei entsprechender Motivation konnten sie sich um einen Therapieplatz zur Entwöhnung in einer Langzeittherapieeinrichtung bewerben. Diese Therapiestrategie war nicht aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse etabliert worden, sondern durch die ideologischen Vorstellungen von Entscheidungsträgern, die sich wohl zahlreich auch im Bewusstsein der Gesellschaft widerspiegelt. Jede neue effektive und hilfreiche Therapieveränderung in den letzten 25 Jahren wurde nur unter großem Kräfteaufwand jeweils mühsam erreicht. Nur langsam wurden die in großen Studien gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse wahrgenommen. Die veralteten Gesetze ermöglichen heute noch die Strafverfolgung nicht nur von schwerkranken Patientinnen und Patienten, sondern auch von deren Ärztinnen und Ärzte: Wer entsprechend dem neuesten Stand der Wissenschaft suchtmedizinische behandelt, kann strafrechtlich verfolgt werden. Im Vortrag wird die Therapieentwicklung geschichtlich bis zum heutigen Stand unter wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten diskutiert.

FREITAG – 27.03.2015**SEMINARE / WORKSHOPS****Abstinenz als Therapieziel bei Alkoholabhängigkeit – empirische Daten und Erfahrungen von Betroffenen zur Unterstützung des abstinenzorientierten Vorgehens**

Anil Batra , Kurt Mauser

Fr, 27.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K15

Zum wiederholten Male ist eine kontroverse Diskussion um das Therapieziel des kontrollierten, reduzierten Alkoholkonsums entfacht. Neue medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten, aber auch das Bemühen, möglichst viele Personen in das Hilfesystem zu integrieren, führen zu einer Aufweichung des Abstinenzparadigmas in der Suchttherapie.

Auf der Basis von empirischen Daten zum reduzierten Konsum, zur Notwendigkeit eines

abstinenzorientierten Vorgehens und den Erfahrungen Betroffener sollen die folgenden Aspekte der Zielsetzung in der Therapie diskutiert werden:

Wie ist Abstinenz zu erreichen? Welche Voraussetzungen im motivationalen Bereich, welche Einstellungsänderungen und Werthaltungen sind hierfür erforderlich? Welche sprachlichen Differenzierungen, welcher Umgang mit der Erkrankung und welche Zieldefinition unterstützen die Abstinenzsicherung? Welche Kompromisse sind möglich? Und wie lässt sich eine „zufriedene Abstinenz“ erreichen? Neben Impulsreferaten wird die Diskussion zwischen Therapeuten und betroffenen gesucht.

Stress-Management bei Patienten mit alkoholbezogenen Problemen

Arthur Günthner

Fr, 27.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K16

Stressmanagement ist ein Verfahren, das sich auch bei Patienten mit alkoholbezogenen Problemen einsetzen lässt, um störungsspezifische, aber auch störungsübergreifende Anforderungen und Belastungen in ihren Auswirkungen auf die Betroffenen zu mindern und um den Betroffenen adäquate Bewältigungs-Strategien und –Techniken zu vermitteln.

Auf der Basis des lerntheoretischen S-O-R-(K)-C-Modells werden Prinzipien und Handlungsmöglichkeiten eines verhaltenstherapeutisch orientierten Stressmanagements vorgestellt. Dabei wird an Beispielen erläutert, wie das Vorgehen je nach Krankheits- oder Behandlungsphase oder Setting an die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen angepasst werden muss. Störungs- oder situationsspezifische Interventionen (wie z. B. Rückfallprävention, Rückfallbearbeitung) können integriert oder aber als eigenständige Interventions-Module mit dem Stressmanagement verbunden werden.

Sucht – Aggression - Gewalt

Werner Kreutter

Fr, 27.03.2013 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K17

Im Seminar werden die Zusammenhänge von Sucht- und Gewaltproblematik behandelt. Die Fachklinik Drogenhilfe Tübingen bietet das spezifische Gruppenangebot „Impulskontrolle in Konfliktsituationen“ (IkiKs) für Patienten mit Impulskontrollstörungen und erhöhter Gewaltbereitschaft an. Konzeption, Inhalte und Erfahrungen aus dieser Arbeit werden in diesem Seminar dargestellt und diskutiert.

Zentrale Aspekte sind:

- Was ist Aggression und Gewalt? Wie entsteht aggressives Verhalten?
- Vom Opfer zum Täter – die Biografie unter besonderer Berücksichtigung von Gewalterfahrungen,
- Körperwahrnehmung und Wahrnehmung des Gegenübers in seiner gesamten Erscheinung,
- Neutralisierungstechniken – wie werden Schuldgefühle verdrängt und vermieden?
- Opferempathie, Bearbeitung und Reflexion der „schlimmsten Tat“,
- Welche Situationen sind besonders gefährlich und wie könnte alternativ reagiert werden?
- Deeskalation in Konfliktsituationen.

Das Seminar wird mit einigen praktischen Übungen und Beispielen aus diesem Gruppenangebot ein Praxisbezug hergestellt.

Abschließend werden Schlussfolgerungen zum Umgang mit „aggressiven Patienten“ gezogen. Wie können sich MitarbeiterInnen in schwierigen Situationen verhalten?

Wo tragen MitarbeiterInnen oder die Einrichtung ungewollt zur Eskalation einer aggressiven Situation bei?

Neue Suchtforschungsbefunde 2015 – aus der Wissenschaft für die Praxis

Kay Uwe Petersen

Fr, 27.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K18

Viele Forschungsbefunde, insbesondere wenn sie von den Nachrichtenredaktionen übersehen werden, erreichen die Praxis nicht. Wer außer Wissenschaftlern liest schon die Fachliteratur? Zu Beginn der Veranstaltung werden sieben Fachartikel mit besonderer Bedeutung für die Suchtforschung und/oder –behandlung vorgeschlagen, die innerhalb des letzten Jahres erschienen sind. Durch eine zügige Abstimmung werden vier ausgewählt, die dann auf einem für Nichtwissenschaftler geeignetem Niveau näher vorgestellt werden (ca. 10-15 Minuten pro Thema). Anschließend wird jeweils darüber diskutiert werden. Die Teilnehmerinnen/Teilnehmer erhalten bei gewünschtem Verlauf wertvolle aktuelle Informationen aus der Forschung für ihre Praxis.

„Schritte auf dem Weg zu sich selbst“ Kreative Methoden in der psychotherapeutischen Behandlung Suchtkranker

Nikolaus Lange , Claudia Sieling

Fr, 27.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K19

Suchterkrankungen gehen meist einher mit Verstümmung von Betroffenen und ihrer sozialen Umwelt. Selbstwahrnehmung, Selbstbewusstsein, Selbstachtsamkeit und der Glaube an Selbstwirksamkeit scheinen bei unseren Patienten oft nicht mehr oder in stark reduzierter Form vorhanden, der alleinige Zugang über Sprache und Vernunft nur eingeschränkt möglich zu sein.

Die hier vorgestellten kreativen Methoden basieren auf der Integrativen Therapie nach Hilarion Petzold und helfen in der psychotherapeutischen Behandlung Suchtkranker auf der Basis von ganzheitlichen Erfahrungen besseren Zugang zur eigenen Identität zu finden.

Kreative Methoden schöpfen über die Aktivierung aller fünf menschlichen Sinne eine Vielfalt von Wegen aus, sich selbst und andere wieder emotional zu begreifen und diese Erfahrungen im Sinne einer kognitiven Selbststeuerung zu nutzen. Kreative Methoden sind psychotherapeutische Interventionen, welche, an Übung, Erleben, Ressourcen und Konflikten orientiert, in der Einzel- und Gruppentherapie eingesetzt werden können.

Ziel dieses Kurses ist es, den Teilnehmern durch praktischen Übungen kreative Methoden zu vermitteln und ihnen deren vielfältigen Einsatz im therapeutischen Alltag näher zu bringen. Nach dem Selbsterfahrungsteil werden wir im Rahmen einer Prozessanalyse anhand der praktischen Erfahrungen den theoretischen Hintergrund erläutern – Praxis und Theorie verschränken.

Da wir prozessorientiert arbeiten, kann der Kurs nur für beide Sitzungen gebucht werden. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Wir werden mit den Übungen beginnen. Bequeme Kleidung und ein zweites Paar Socken sind dabei von Vorteil.

Hypnotherapeutische Behandlung des pathologischen Glücksspiels

Cornelie C. Schweizer

Fr, 27.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: K20

Der Workshop bietet eine praxisnahe Einführung ins hypnotherapeutische Arbeiten im Bereich des pathologischen Glücksspiels. Nach einem kurzen Theorieteil, in dem die Technik der modernen Hypnose nach Milton Erickson vorgestellt wird, werden in Plenum und Kleingruppenarbeit unterschiedliche Methoden vorgeführt bzw. selbst erprobt. Basis der vorgestellten Interventionen ist eine geplante kontrollierte Interventionsstudie mit 40 Probanden, die in Gruppensetting hypnotherapeutisch behandelt werden.

Entwicklung eines Verfahrens zur Verbesserung der mittelfristigen Verhaltenssteuerung bei Substanzabhängigkeit

Rainer Baudis

Fr, 27.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K21

In den Rehaeinrichtungen Four Steps, Schloss Börstingen und Reha Jagsttal wurde 2011 bis 2013 für Abhängige von Alkohol und Drogen nach einer Vorstudie ein Forschungsprojekt durchgeführt, das sich zum Ziel gesetzt hatte, das Alltagsverhalten in Hinsicht auf die Fähigkeit zu mittelfristigem zielorientiertem Verhalten zu verbessern.

Es wurde eine Testbatterie entwickelt, die Entscheidungsfähigkeit und exekutive Funktion diagnostizieren kann. Die Testbatterie wurde kombiniert mit eigens entwickelten Ratingskalen zur Einschätzung der Alltagsbewältigung. Parallel wurden neuropsychologisch basierte Anwendungen entwickelt, die wir als Programm HALT! bezeichnen. Als wichtiger Bestandteil entstand das Therapiemanual „Kunst des Entscheidens“, das ein Training von Entscheidungsverhalten bei Abhängigkeit in den Mittelpunkt stellt.

Das Projekt ermöglicht eine Fallgruppenbildung in Risikopatienten, für die spezifische Tools bereitstehen, bzw. erfolgreiche Rehabilitanden, denen etwa eine ambulantorientierte Rehastrategie zugeordnet werden kann.

Vorgestellt werden die wissenschaftliche Auswertung durch das Fraunhofer Institut (IAO) in Stuttgart sowie das Programm HALT! mit seinen Bestandteilen inklusive einer Smartphone-App und der entwickelten Diagnostik zum Entscheidungsverhalten.

Vorschläge für die Ausgestaltung der Rehabilitation und die neuropsychologische Ansätze werden diskutiert.

Projekt Aufsuchende Suchthilfe im Alter für den Landkreis Tübingen

Peter Eisenhardt , Hartmut Nicklau

Fr, 27.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K22

Das Projekt aufsuchende Suchthilfe im Alter, finanziert durch die Deutsche Fernsehlotterie, besteht seit Februar 2013 und dient der Versorgung von älteren suchtkranken Menschen und deren Bezugspersonen. Die Ziele des Projekts sind u.a. die Einrichtung eines altersspezifischen Beratungs- und Betreuungsangebots, das die Lebenslagen und Problemstellungen älterer Menschen berücksichtigt.

Die Vernetzung und Kooperation mit den bestehenden Hilfsangeboten und den Trägern im Suchthilfenetzwerk und die Kooperation mit den SeniorenvertreterInnen. Ein weiteres Ziel ist harmreduction, d.h. die Verhinderung von weiterer sozialer und psychischer Verwahrlosung

bei chronisch suchtkranken Menschen.

Unser Mitarbeiter im Projekt ist mit 50% angestellt und wird von zwei ehrenamtlichen MitarbeiterInnen unterstützt.

In dieser Veranstaltung wird das Projekt und die bisherigen Erfahrungen mit diesem Klientel, die Hilfsangebote sowie die Vernetzungsstrukturen im Landkreis Tübingen dargestellt.

Aufsuchende Hilfe für chronisch suchtmittelabhängige Menschen - achTsam

Klaus Obert , Ute Reser

Fr, 27.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K23

Seit Juli 2014 bieten die Caritas und das Klinikum Stuttgart Hilfe und Beratung für chronisch suchtmittelabhängige Menschen an. Das wissenschaftlich begleitete Projekt ist ein Ergebnis einer konzeptionellen Vorarbeit des Suchthilfeverbundes Stuttgart. Seit Jahren beschäftigt die Träger der Suchthilfe, die defizitäre schlechte Versorgung von chronisch suchtmittelabhängigen Menschen, die keinen Kontakt mehr zu den ambulanten Beratungsstellen haben oder den Kontakt immer wieder abbrechen. Über die jahrelange Suchterkrankung verschlechtert sich die Lebenssituation zunehmend. Deshalb ist Ziel des Projektes achTsam, für chronisch suchtmittelabhängigen Menschen die Hilfe zu verbessern und bedarfsgerechtere Angebote anzubieten u.a die Hilfe in das Lebensumfeld der Betroffenen zu bringen.

Dabei geht es uns zunächst darum, die Lebenssituation der Menschen zu verbessern, die Betroffenen bei alltäglichen Aufgaben zu unterstützen und die Existenz zu sichern.

Außerdem informieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Folgen der Suchterkrankung und schlagen auf Wunsch auch geeignete Hilfen vor. Für das Projekt achTsam sind 4 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuständig. Sie betreuen zwei Stuttgarter Stadtbezirke, die von der Größe vergleichbar sind.

Die wissenschaftliche Begleitung in dem Projekt achTsam hat die vor allem die Aufgabe, Erkenntnisse über die Bedarfe von chronisch suchtmittelabhängigen Menschen zu erheben und die Wirksamkeit unserer angewandten Methoden zu überprüfen. Wir wollen in dem Seminar erste Ergebnisse vorstellen und Erfahrungen austauschen.

Schritt für Schritt zur Nikotinabstinenz

Robert Olbrich

Fr, 27.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: K24

Starke Raucher mit ausgeprägter Tabakabhängigkeit können sich einen sofortigen Rauchstop kaum vorstellen. Nikotinfreiheit erscheint ihnen allenfalls über eine schrittweise Reduktion ihres Zigarettenkonsums erreichbar. Wir haben ein Programm entwickelt, das versucht, der Motivationslage dieser Gruppe Rechnung zu tragen.

Primär geht es in unserem Interventionsprogramm darum, schrittweise die rauchfreie Zeit im Tagesablauf zu erhöhen. Eine zunehmende Reduktion der täglichen Zigarettenzahl ergibt sich dann von selbst. Der Einstieg in die Rauchfreiheit kann morgens oder abends erfolgen. In Wochenabständen sollen dann weitere Schritte folgen. Der aktuelle Zigarettenkonsum wird während der gesamten Behandlung protokolliert.

Zur Bewältigung der zunehmend rauchfreien Intervalle im Tagesablauf geht es in den Sitzungen um das Erlernen von Aktivitäten, die attraktiv und mit dem Rauchen nicht vereinbar sind. Weiterhin werden Entspannungsübungen (Atemtraining) und „medikamentöse“ Hilfen (i.e. nikotinhaltige Präparate) eingesetzt. Die Behandlung umfasst sechs bis acht Sitzungstermine.

Bislang wurden zunächst Gruppen und in letzter Zeit zunehmend Einzelbehandlungen durchgeführt. Bei Anwendung des Ansatzes "Schritt für Schritt zur Nikotinabstinenz" erreichten fast 60 % der Teilnehmer in der letzten Woche vor Behandlungsende eine Abstinenz, die übrigen eine Reduktion der Zigarettenzahl auf 35 % (Median) des Ausgangsniveaus.

Mit dem dargestellten Programm konnte unseres Erachtens erfolgreich eine Gruppe von Rauchern erreicht werden, die nahezu ohne Ausnahme über Jahrzehnte durchgehend einen erheblichen Tabakkonsum betrieben und denen eine Nikotinabstinenz nicht realisierbar schien. Teilnehmer mit einer Rauchreduktion am Ende der Behandlung wollen wir künftig über Telefonkontakte bei Versuchen begleiten, eigenständig das in der Therapie Erlernte in weitere Reduktionsschritte bis hin zur Rauchfreiheit umzusetzen. Das gleiche Prozedere ist auch bei Rückfallereignissen vorgesehen, die im weiteren Verlauf nach Therapieende auftreten.

Curriculum Tabakabhängigkeit und Entwöhnung

25. bis 27.03.2015

die Kurseinheiten können auch einzeln gebucht werden

Einführung; Epidemiologie und gesundheitliche Aspekte des Rauchens;

Hubertus M. Friederich

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: CT1

In diesem Seminar wird eine Einführung in die gesundheitsbezogene Aspekte des Tabakkonsums gegeben. Aktuelle Prävalenzzahlen, Daten zur wirtschaftlichen Bedeutung sowie zu den gesundheitlichen Folgen des regelmäßigen Tabakrauchens werden vorgestellt und diskutiert. Die subjektiven Gründe für den Beginn des Rauchens, der Einstieg in den regelmäßigen Konsum sowie Mechanismen der Abhängigkeitsentwicklung stehen im Zentrum des Seminars. Ein Schwerpunkt sind die neurobiologischen Grundlagen der Abhängigkeit.

Auf einer biologischen Ebene ist Nikotin mit seinen psychotropen Wirkungen für die Entwicklung der Abhängigkeit verantwortlich. Nikotin stimuliert über nikotinerge Acetylcholinrezeptoren eine Reihe von sekundären Transmittern, u. a. Noradrenalin, Dopamin, Serotonin, Beta-Endorphin und Vasopressin. Hieran sind die psychotropen Eigenschaften des Nikotins gebunden. Nikotin führt darüber hinaus zu neuronalen Veränderungen. Die Vermehrung zentraler Nikotinrezeptoren durch das anhaltende Rauchen scheint mit dem Auftreten des Rauchverlangens sowie den Entzugssymptomen einherzugehen. Darüber hinaus stimuliert Nikotin das mesolimbische dopaminerge Rezeptorsystem, dem im Tiermodell eine zentrale Bedeutung bei der Entstehung von Suchterkrankungen zugesprochen wird.

Neurobiologische und psychologische Grundlagen der Tabakabhängigkeit

Anil Batra

Mi, 25.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: CT2

Die subjektiven Gründe für den Beginn des Rauchens, der Einstieg in den regelmäßigen Konsum sowie Mechanismen der Abhängigkeitsentwicklung stehen im Zentrum des Seminars. Ein Schwerpunkt sind darüber hinaus Erklärungsmodelle für die neurobiologischen Grundlagen der Abhängigkeit.

Einerseits ist die Abhängigkeitsentwicklung über Gewohnheitsbildung, operante und klassische Konditionierungsvorgänge, psychische Vulnerabilität sowie kognitive Werthaltungen und Umgebungseinflüsse erklärt, andererseits spielen die neurobiologischen Wirkungen eine entscheidende Rolle für die Entstehung eines abhängigen Rauchens. Auf einer biologischen Ebene ist Nikotin mit seinen psychotropen Wirkungen für die Entwicklung der Abhängigkeit verantwortlich. Nikotin führt darüber hinaus zu neuronalen Veränderungen. Die Vermehrung zentraler Nikotinrezeptoren durch das anhaltende Rauchen scheint mit dem Auftreten des Rauchverlangens sowie den Entzugssymptomen einherzugehen. Darüber hinaus stimuliert Nikotin das mesolimbische dopaminerge Rezeptorsystem, dem im Tiermodell eine zentrale Bedeutung bei der Entstehung von Suchterkrankungen zugesprochen wird.

Diagnostik der Tabakabhängigkeit

Anil Batra

Do, 26.03.2015 von 09:00 bis 10:30 Uhr

Nr.: CT3

Die Erfassung der Tabakabhängigkeit ist die Voraussetzung für die Motivierung eines Rauchers zur Abstinenz. Neben den Kriterien des ICD und DSM sind psychometrische Skalen behilflich, die Tabakabhängigkeit zu quantifizieren. Damit gelingt sogar eine gute Prädiktion der Abstinenzenerwartungen und der Entzugssymptome im Rahmen einer Entwöhnungsbehandlung. Konsekutiv lassen sich Therapieformen und -stärken definieren. Daneben spielen Begleiterkrankungen, Risikofaktoren und weitere Faktoren für die Beratung des Rauchers eine wichtige Rolle.

Medikamentöse Therapie der Tabakabhängigkeit

Anil Batra

Do, 26.03.2015 von 10:30 bis 12:00 Uhr

Nr.: CT4

Die Raucherentwöhnung, insbesondere bei stark abhängigen Rauchern, verläuft mit medikamentöser Unterstützung deutlich erfolgreicher. In erster Linie haben dabei die medikamentösen Unterstützungsmöglichkeiten Nikotinersatz (Nikotinpflaster, Kaugummi, Inhaler), Bupropion und Vareniclin ihren Stellenwert. Im Vortrag werden Daten zur Effizienz, Verträglichkeit und insbesondere die differenziellen Indikationen der verschiedenen Darreichungsformen aufgezeigt. Darüber hinaus sollen häufig gestellte Fragen zu den Anwendungsrichtlinien erörtert und Empfehlungen zum erfolgreichen Einsatz der Pharmakotherapie gegeben werden.

Raucherentwöhnung in 6 Wochen – ein verhaltenstherapeutisches Raucherentwöhnungsprogramm

Martina Schröter

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: CT5

Vorgestellt wird das für eine sechswöchige Behandlung konzipierte Raucherentwöhnungsprogramm des Arbeitskreises Raucherentwöhnung der Universität Tübingen. Dieses berücksichtigt psychologische und physiologische Komponenten der Tabakabhängigkeit gleichermaßen. Ausgehend von lernpsychologischen Theorien vermittelt das verhaltenstherapeutische Programm, das auch als Selbsthilfemanual einsetzbar ist, zunächst die Komponenten Informationsvermittlung und Motivationsförderung, um dann im

Rahmen der Verhaltensänderung die Selbstbeobachtung zur Verhaltensanalyse, Techniken zur Stimuluskontrolle und der operanten Selbstverstärkung, Rollenspiele, den Aufbau von Alternativverhalten und die Vermittlung eines Entspannungstrainings einzusetzen. Das Programm wurde in mehreren wissenschaftlichen Untersuchungen eingesetzt und zeichnet sich durch eine hohe langfristige Wirksamkeit aus.

Im zweiten Teil des Seminars wird praxisorientiert die Durchführung und Implementierung dieses Programms erläutert.

Hypnotherapie in der Raucherentwöhnung

Cornelie C. Schweizer

Fr, 27.03.2015 von 9:00 bis 10:30 Uhr

Nr.: CT6

Der Workshop bietet eine praxisnahe Einführung ins hypnotherapeutische Arbeiten im Bereich der Raucherentwöhnung. Nach einem kurzen Theorieteil, in dem die Technik der modernen Hypnose nach Milton Erickson vorgestellt wird, werden in Plenum und Kleingruppenarbeit unterschiedliche Methoden vorgeführt bzw. selbst erprobt.

Basis der vorgestellten Interventionen ist ein in mehreren Studien mit 150 Probanden evaluiertes Raucherentwöhnungsprogramm für Gruppen und Einzelpersonen.

Die Besonderheit der Vorgehensweise liegt dabei vor allem in der Fokussierung auf die Ressourcen der Klienten, welche es ermöglicht, ohne aversive Suggestionen zu arbeiten. Wichtig ist außerdem die Kombination und explizite Nutzung unterschiedlicher Therapiekonzepte bei gleichzeitiger Berücksichtigung der physiologischen Suchtkomponente.

Sehr willkommen sind insbesondere Kolleginnen und Kollegen, die die Veranstaltung nutzen möchten, um im Rahmen einer Live-Demonstration selbst das Rauchen zu beenden.

Sie werden im Vorfeld des Seminars per Email kontaktiert, ob Sie die Veranstaltung nutzen möchten, um selbst aufzuhören, zu rauchen.

Psychische Erkrankungen und Tabakabhängigkeit

Hubertus M. Friederich

Fr, 27.03.2015 von 10:30 bis 12:00 Uhr

Nr.: CT7

Die Therapie der Tabakabhängigkeit allein ist meist schon schwer genug. Auch bei Anwendung der von der Arbeitsgruppe "Leitlinie Tabakentwöhnung" empfohlenen evidenzbasierten Empfehlungen sind die Abstinenzaussichten nach einem Jahr kaum größer als 30%. Diese Aussichten beziehen sich jedoch auf den üblichen Querschnitt - also ansonsten psychisch gesunde Raucher. Aber wie sieht dieser Querschnitt im Alltag aus? Sind Raucher ansonsten psychisch gesund und wenn nein, welche anderen psychischen Störungen findet man unter ihnen gehäuft? Im psychiatrischen und psychotherapeutischen Alltag einer Klinik oder einer Praxis fällt die enge und mehr oder weniger ausgeprägte Assoziation zwischen psychischen Störungen und Rauchen sofort auf. Insbesondere Rauchen und andere Suchterkrankungen wie die Alkoholabhängigkeit scheinen untrennbar miteinander verbunden zu sein. Der Beitrag soll diese Assoziationen, ihre biologischen und psychosozialen Hintergründe, aber auch die Ideen und Ansätze zur Behandlung der psychisch comorbiden Raucher aufzeigen. Zur Diskussion stehen schließlich auch die eigenen Erwartungen und Erfahrungen aus der therapeutischen Praxis im Blick auf die Raucherentwöhnung und die Abstinenzaussichten dieser psychisch comorbiden Raucher.

Prävention und Behandlung Jugendlicher

Peter Lindinger

Fr, 27.03.2015 von 15:15 bis 16:45 Uhr

Nr.: CT8

Seit 1973 führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Studien zur Drogenaffinität von Jugendlichen in Deutschland durch. Nach dieser Repräsentativbefragung ist ein Rückgang der Prävalenz des Rauchens bei 12- bis 17jährigen Jugendlichen von 28% in 2001 bis zuletzt 12,0% in 2012 zu verzeichnen. Zur Erklärung herangezogen und in der fachlichen Diskussion teilweise unterschiedlich interpretiert wird der Beitrag diverser verhältnis- und verhaltenspräventiver Maßnahmen. Wie Beispiele guter Praxis zeigen, bietet das schulische Setting sowohl Möglichkeiten, den Einstieg in den Tabakkonsum zu verhindern, als auch eine beginnende Tabakabhängigkeit zu behandeln. Vorgestellt werden schwerpunktmäßig die jugendspezifischen Ergebnisse und Empfehlungen der jüngst fertiggestellten S3-Leitlinien für „Tabakbezogene Störungen“, die betonen, dass bei Jugendlichen eben nicht generell die gleichen Tabakentwöhnungsmaßnahmen erfolgreich sind wie bei Erwachsenen, sondern teilweise spezielle Vorgehensweisen erforderlich seien. Wirksamkeitsnachweise von Tabakentwöhnungsverfahren bei Jugendlichen stützen sich auf verschiedene systematische Übersichtsarbeiten und Metaanalysen. In einem aktuellen Review der Cochrane-Arbeitsgruppe (Stanton und Grimshaw 2013) wurden 28 kontrollierte Studien mit insgesamt fast 7.000 regelmäßig rauchenden Teilnehmern ausgewertet. In den meisten berücksichtigten Untersuchungen kamen komplexere Interventionen zum Einsatz, bei denen Elemente der Motivationssteigerung mit verhaltenstherapeutischen Interventionen kombiniert wurden. Vielversprechend erscheint auch die sich aus Einzelstudien abzeichnende Wirksamkeit von Computer-, Internet- und vor allem Smartphone-gestützten Programmen zur Tabakentwöhnung von Jugendlichen.

Niederschwellige Maßnahmen / Beratungstelefone und internetbasierte Angebote

Peter Lindinger

Fr, 27.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: CT9

Als wirksamkeitsgeprüfte, niedrighschwellige Maßnahmen gelten Selbsthilfeansätze, Kurzinterventionen sowie telefonische Raucherberatung, mit deren Hilfe eine große Zahl von rauchenden Personen erreicht werden können. Dabei stellt die telefonische Raucherberatung mit Rückrufen während der Ausstiegsphase eine besonders geeignete Form der Tabakentwöhnung dar. Die weite Verbreitung und Nutzung von Mobiltelefonen und anderen internetfähigen Mobilgeräten ermöglicht auch über die bewährte persönliche Telefonberatung hinaus neue Interventionspfade. Vorgestellt werden zudem Grundlagen und Arbeitsweise von SMS-Programmen und mobilen Applikationen zur Vorbereitung des Rauchstopps sowie zur Rückfallprophylaxe. So kann beispielsweise in einer Verlangenssituation nach dem Rauchstopp das Wort „crave“ vom Teilnehmer als SMS verschickt werden, woraufhin er Botschaften mit Tipps zum Umgang mit Craving auf sein Mobiltelefon erhält.

**Curriculum Computer- und Internetabhängigkeit
25. und 26.03.2015**

die Kurseinheiten können auch einzeln gebucht werden

Einführung Curriculum Computerspiel- und Internetsucht - Einblick in problematische Internetanwendungen

Anil Batra , Kay-Uwe Petersen

Mi, 25.03.2015 von 09:00 bis 10:00 Uhr

Nr.: CC1

Nach einer Begrüßung wird der Ablauf der Fortbildung kurz beschrieben sowie werden die Formalitäten der Teilnahme geklärt. Es folgt ein intensiver praktischer Einstieg: Sie lernen in kleinen Gruppen nacheinander vier Experten für intensive Internetnutzung kennen und erfahren bzw. bekommen gezeigt, womit sich diese im Internet beschäftigen bzw. was im Einzelnen im Internet so fesselnd sein kann.

Diagnostik der Computerspiel- / Internetabhängigkeit

Kay-Uwe Petersen

Mi, 25.03.2015 von 10:30 bis 12:00 Uhr

Nr.: CC2

Zunächst erhalten Sie eine knappe aktuelle Übersicht des Forschungsstandes zum Thema. In der Folge untersuchen wir den Grenzbereich zwischen intensiver aber gesunder Internetnutzung auf der einen und Computer- bzw. Internetsucht auf der anderen Seite. Durch wissenschaftlich fundierte Kriterien lernen wir das Störungsbild besser von gesundem Verhalten abzugrenzen. Im Anschluss werden die wichtigsten diagnostischen Instrumente betrachtet, die bisher in deutscher Sprache verfügbar sind. Durch sowohl wertschätzende als auch kritische Auseinandersetzung mit den Fragebögen lernen wir sie kennen – und das nicht nur theoretisch sondern durch Probeauswertungen auch praktisch.

Motivationale Behandlungsstrategien bei Erwachsenen bei der Internet- und Computerspielsucht

Svenja Steffen

Mi, 25.03.2015 von 13:00 bis 14:30 Uhr

Nr.: CC3

Motivationale Strategien spielen gerade bei Behandlungsverläufen im Bereich der Abhängigkeitserkrankungen eine wesentliche Rolle. Ausgehend vom transtheoretischen Modell nach Prochaska & DiClemente, das unterschiedliche Phasen der Veränderungsbereitschaft postuliert, kann davon ausgegangen werden, dass viele Betroffene mit einer Internet- und Computerspielabhängigkeit nur eine eingeschränkte Problemsicht aufweisen. Analog zu den stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen ist es nun therapeutisches Ziel und Herausforderung zugleich, therapeutische Gesprächsführungsstrategien (i. R. der Motivierenden Gesprächsführung) so anzuwenden, dass sich Betroffene auf Behandlungsangebote einlassen und diese mit dem Ziel der Verhaltensänderung nutzen können.

Ziel des Seminars wird es sein, Gesprächsführungsstrategien anhand von Patientenbeispielen aber auch Rollenspielen so zu erarbeiten, dass sie im konkreten Patientenkontakt auf der Basis der Veränderungsbereitschaft des Patienten sicher angewendet und umgesetzt werden können.

Behandlungsstrategien bei Kindern und Jugendlichen mit exzessiver Mediennutzung

Gottfried Barth

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 16:30 Uhr

Nr.: CC4

Computerspiel- und Internetabhängigkeit aber auch exzessive Smartphone-Gebrauch im Kindes- und Jugendalter ist in vielen Aspekten - vom Erscheinungsbild bis hin zur Behandlung - vom Erwachsenenalter zu unterscheiden. Dabei ist es unerlässlich, immer über die aktuelle und schnell wechselnde Nutzungsgewohnheiten der Jugendlichen informiert zu sein. Bei Jugendlichen spielt die psychosoziale Gesamtsituation eine entscheidende Rolle für das Ausmaß und die Folgen exzessiver Mediennutzung. Deshalb ist es wichtig, eine genaue Erfassung der Lebensgeschichte, der aktuellen Lebenssituation und möglicher komorbider Psychopathologie zu gewährleisten. Es werden Fallbeispiele für den Spontanverlauf, für ambulante Beratung und für stationäre Therapie dargestellt. Dabei werden typische Formen der exzessiven Mediennutzung im Jugendalter und die notwendigen Stufen der Diagnostik sowie der Interventionsstrategien aufgezeigt. Indikationsstellungen sowie ergebnisse ambulanter und stationärer Therapie werden vorgestellt.

Beratung von Angehörigen mit exzessivem Internetgebrauch

Gottfried Barth , Sara Hanke

Mi, 25.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: CC5

Gerade im Jugend- und Adoleszentenalter kommt den Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen eine zentrale Rolle für wirksame Interventionen zu und oftmals liegt bei den Angehörigen der größte Leidensdruck vor. Dies zeigt sich auch in der Arbeit mit Computerspiel- und Internetabhängigen Menschen, insbesondere auch angesichts der oft sehr geringen eigenen Änderungsmotivation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deshalb hat die Beratung, Unterstützung und das Training von Angehörigen eine große Bedeutung. Diese müssen in ihrem Wunsch nach schneller Veränderung zunächst aufgefangen werden und dieser mit den realistischen Möglichkeiten verknüpft werden. Dabei steht in der Beratung der Angehörigen die Verbesserung der innerfamiliären Kommunikation eine wichtige Rolle.

Angesichts der großen Nachfrage hat sich eine strukturierte Angehörigengruppe mit konsequenter Schulung der Angehörigen als sinnvoll erwiesen. Die Angehörigen haben darin die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, gewinnen ein neues Verständnis für das Verhalten ihrer Kinder oder Partner und können unter anderem alternative Kommunikations- und Verhaltensweisen einschließlich einer verbesserten Fürsorge für sich selbst erlernen.

Verhaltenstherapeutische Behandlungsstrategien mit Kasuistiken

Svenja Steffen , Kai Müller

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: CC6

Spielen ist ein wesentlicher und natürlich gegebener Bestandteil unseres Handlungsspektrums. Seitdem Computerspiele und das Internet breit verfügbar sind, lässt sich in der Öffentlichkeit und in klinischen Fachkreisen ein wachsendes Interesse an den

Auswirkungen von Computerspielen und der Internetnutzung beobachten. Neben offenkundig positiven Anwendungsmöglichkeiten, wird die Computerspiel- und Internetsucht als psychopathologischer Symptomkomplex verstärkt diskutiert. Gegenstand des Kurses wird eine Einführung in die differentielle Diagnostik und die Entstehungsbedingungen des Störungsbildes sowie die Vorstellung wesentlicher verhaltenstherapeutischer Interventionstechniken sein. Dabei werden die Störungsbilder umfassend charakterisiert, psychische Einflussgrößen und die Dimension des Suchtpotentials genauer beleuchtet. Vergleichbar mit den substanzbezogenen Abhängigkeitserkrankungen wird neben der Behandlung der Primärsymptome ebenso das Auftreten typischer komorbider Störungsbilder bearbeitet. Die Ergebnisse aus Forschung und eigener Beratungs- und Therapiepraxis aus den Ambulanzen für Internet- und Computerspielsucht in Mainz und Tübingen sollen anwendungsnah in Bezug auf psychotherapeutische Interventionsmaßnahmen dargestellt und diskutiert werden.

Praxisübungen zur Motivierung von Jugendlichen mit exzessivem Internetgebrauch

Gottfried Barth

Do, 26.03.2015 von 17:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: CC7

Motivationale Strategien spielen gerade bei Behandlungsverläufen im Bereich der Abhängigkeitserkrankungen eine wesentliche Rolle. Ausgehend vom transtheoretischen Modell nach Prochaska & DiClemente, das unterschiedliche Phasen der Veränderungsbereitschaft postuliert, kann davon ausgegangen werden, dass viele Betroffene mit einer Internet- und Computerspielabhängigkeit nur eine eingeschränkte Problemsicht aufweisen. Analog zu den stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen ist es nun therapeutisches Ziel und Herausforderung zugleich, therapeutische Gesprächsführungsstrategien (im Rahmen der Motivierenden Gesprächsführung) so anzuwenden, dass sich Betroffene auf Behandlungsangebote einlassen und diese mit dem Ziel der Verhaltensänderung nutzen können.

Ziel des Seminars wird es sein, Gesprächsführungsstrategien anhand von Patientenbeispielen und in Simulationen so zu erarbeiten, dass sie im konkreten Patientenkontakt auf der Basis der Veränderungsbereitschaft des Patienten sicher angewendet und umgesetzt werden können. Es wird die besondere Problematik der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit in der Regel fehlender oder nur minimaler Änderungsmotivation ausführlich angesprochen und Schritte zur Motivierung auch dieser Patienten werden vorgestellt. Dabei müssen auch emotionale Aspekte sowie die innerfamiliäre Kommunikation berücksichtigt werden.

Pflegesymposium Suchtkrankenhilfe
25.03.2015

Die Sucht nach Leistungstransparenz im neuen Entgeltsystem – Welche Rolle spielt die psychiatrische Pflege?

Michael Löhr

Mi, 25.03.2015 von 8:45 bis 9:30 Uhr

Nr.: PV1

Das pauschalierte Entgeltsystem in der Psychiatrie und Psychosomatik bringt eine Leistungsorientierung und –transparenz mit sich. Die Suche nach Kostentrennern über verschiedene Systeme kann zu skurrilen Situationen innerhalb der einzelnen Behandlungssettings führen. Die Dokumentation von Teilleistungen soll Aufschluss über das komplexe Geschehen eines Behandlungsprozesses geben. Von der Annahme ausgehend, dass die Sezierung eines komplexen Leistungsgeschehens und die erneute Zusammensetzung der einzelnen Teilleistungen zu einem neuen Gebilde, die Gesamtsituation leistungsgerecht darstellt, wird versucht weitere kleingliedrige Teilleistungen zu benennen und transparent zu machen. Der damit verbundene Effekt ist eine reine Aufwandsorientierung des PEPP Systems. Wenn also Aufwände bezahlt werden, so werden auch Aufwände geliefert. Ohne Behandlungseffekte zu werten. Der Prozess und das Ergebnis spielen damit eine untergeordnete Rolle. Im Kern des Vortrages, wird das oben beschriebene Problem vor dem Hintergrund der Rolle der Psychiatrischen Pflege in der Suchtkrankenbehandlung reflektiert. Es werden Möglichkeiten und Grenzen skizziert, denen sich die Psychiatrische Pflege im neuen Entgeltsystem stellen muss.

„...will nich so, as ik wol will“: ethische Aspekte in der Patientenversorgung bei Abhängigkeitserkrankungen

Regine Steinhauer

Mi, 25.03.215 von 14:00 bis 15:30 Uhr

Nr.: PV2

Fragestellung Welche ethischen Aspekte sehen (mehrheitlich leitende) Mitarbeitende eines psychiatrischen Zentrums für Abhängigkeitserkrankungen bei der Patientenversorgung?
Hintergrund Obwohl die Versorgung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen (MmA) ethische Diskussionen auslöst, sind Forschungsergebnisse zur „ethischen Unterstützung“ (wie z.B. von BÄK und SAMW gefordert) in diesem Bereich rar.
Daten zur qualitativen Vertiefung einer vorgängigen Fragebogenstudie (Wahrnehmung ethischer Aspekte von Mitarbeitenden der Psychiatrie) werden speziell zu Abhängigkeitserkrankungen berichtet.
Methode Halbstandardisierte Leitfaden-Interviews mit Mitarbeitenden von 4 Berufsgruppen; Qualitative Auswertung mittels Coding-Verfahren nach Saldana.
Ergebnisse Die bisherige qualitative Auswertung aus 12 verbatim transkribierten Interviews (durchschnittl. 40 Min. Dauer) zeigt folgende vorrangige ethischen Aspekte in der Patientenversorgung von MmA auf:
- Behandlungskonflikte im Graubereich der Urteils(un)fähigkeit von Patienten, z.B. potenzielle Unterbehandlung infolge fehlender Krankheitseinsicht;
- Ressourcenknappheit, v.a. zu wenig Zeit für Gespräche infolge wachsender Bürokratie; sowie Probleme betr.
- Schweigepflicht gegenüber Angehörigen (bzw. Umgang mit diesen);
- die Ausführung bspw. von Zwangsmaßnahmen durch Pflegenden gegen eigene

Überzeugung i.A. von Ärzten.

Ethische Unterstützung wird sehr geschätzt, v.a. um klare Haltungen zu entwickeln und schwere Entscheidungen besser abzusichern.

Diskussion Die qualitative Befragung erbringt gegenüber der Fragebogenstudie differenzierte Einblicke. Aus Ressourcenknappheit resultierende ethische Schwierigkeiten werden bestätigt. Die berichteten klinisch-ethischen Probleme verweisen auf den Bedarf an ethischer Unterstützung, insbes. bei Konflikten bzgl. Patientenwillen, die u.a. in Form von Ethikkonsultation gegeben wird

„Ich weiss nicht, was in dieser Nacht passiert ist, ich weiss es bis heute nicht“. Das Erleben von Zeitlücken als Folge einer Suchtmittelabhängigkeit: Eine Grounded Theory Studie.

Sabrina Laimbacher

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 15:30 Uhr

Nr.: PV3

Für die Konstitution eines intakten Zeiterlebens sind die Fähigkeit zur Erinnerung, eine lückenlose Abfolge biographischer Ereignisse sowie die Wahrnehmung von Zeitlichkeit als fließender Prozess grundlegend. Einschränkungen im Erleben von Zeit bedeuten Zeitlücken in der Biographie und sind oftmals die Folge einer langjährigen Suchtmittelabhängigkeit. Um ein vertieftes Verständnis für das subjektive Erleben von Zeitlücken bei Menschen mit einer Suchterkrankung und der Bedeutung für das Heute zu erlangen, wurde der methodische Ansatz der Grounded Theory gewählt. Aus der Analyse von sechs offen geführten Interviews mit Betroffenen kristallisierte sich als zentrales Phänomen heraus, dass das Erleben von Zeitlücken einerseits Betroffenheit hinterlässt und andererseits die persönliche Integration der Vergangenheit in die Gegenwart für die Sinnfindung im Heute wichtig ist. Es konnten verschiedene Charakteristika erlebter Zeitlücken wie Amnesien, Filmrisse, Erinnerungslücken, die Schaffung eigener Lebens- und Zeitrealitäten, das Gefühl, in der Entwicklung stehengeblieben zu sein sowie ein verändertes Normalitätsempfinden identifiziert werden. Die Teilnehmenden führten diese vorwiegend auf ihre langjährige Suchtmittelabhängigkeit, aber auch auf traumatisierende Erlebnisse und ihre Biographie zurück. Die kommunikative Validierung bestätigte die Ergebnisse. Die Studie erlaubt erste Hinweise auf das Erleben von Zeitlücken im Kontext der Suchterkrankung und die Bedeutung für die heutige Gegenwart. Dies ermöglicht Pflegefachpersonen Betroffene im Veränderungsprozess zu einem abstinenzorientierten Leben gezielter zu begleiten, indem auf erlebte Zeitlücken und der damit verbundenen Betroffenheit eingegangen und Unterstützung in der Auseinandersetzung mit der Biographie sowie in der Sinnfindung während des Genesungsprozesses angeboten werden kann.

Der Beitrag der Pflege zur Rückfallprävention bei Menschen mit einer substanzgebundenen Abhängigkeit

Thomas Schwarze

Mi, 25.03.2015 von 14:00 bis 15:30 Uhr mit einer Dauer von 30 Min.

Nr.: PV4

Alle in der Behandlung, Betreuung, Beratung und Pflege beteiligten Disziplinen erleben eine hohe Rückfallhäufigkeit bei ihren Patientinnen und Patienten mit einer substanzgebundenen Abhängigkeit. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Klärung folgender Fragen:

- 1) Wie wird in der Literatur und Forschung ein Rückfall definiert?
- 2) Wie hoch ist die Rückfallgefahr bei Menschen mit Substanzabhängigkeiten?
- 3) Wie werden Rückfälle von den Personen in der Behandlung, Betreuung, Beratung und

Pflege wahrgenommen und bewertet? (Schwerpunkt Pflegefachpersonen)
 4) Welche Formen von Rückfallpräventionsmassnahmen gibt es?
 5) Welche Inhalte beinhalten qualifizierte Rückfallpräventionsmassnahmen?
 6) Welche präventiven Massnahmen sind bei dieser Zielgruppe wirksam und daher zu empfehlen?
 7) Welchen Beitrag kann die Pflege bei der Implementierung und Durchführung evidenzbasierter und Rückfallpräventionsmassnahmen leisten?

Möglichkeit der Adherence-Therapie bei Abhängigkeitserkrankungen

Sabine Röber

Mi, 25.03.2015 von 14:00 bis 15:30 Uhr

Nr.: PW1

Der Workshop zeigt die Möglichkeiten der Adherence-Therapie in der Suchtmedizin, zeigt auf, für welches Klientel sie infrage kommt und inwiefern Adherence für Suchkranke eine Hilfestellung sein kann.

Motivierende Gesprächsführung mit Abhängigkeitserkrankten Menschen

Heike Jansen

Mi, 25.03.2015 von 14:00 bis 15:30 Uhr

Nr.: PW2

Macht und Ohnmacht, Wut und Abwehr spielen in der Therapie von Abhängigkeitskranken eine große Rolle. Immer wieder gilt es für Pflegende und Patienten im therapeutischen Alltag Entscheidungen zu treffen, Verantwortungen zu übernehmen und zu übergeben und Beistand zu leisten.

Unter Berücksichtigung all dieser Aspekte wurde 1991 durch William Miller und Stephen Rollnick die Motivationstherapie als Gesamtberatungskonzept zur Behandlung von Abhängigkeitskranken veröffentlicht. Bereits in den 80er Jahren wurde mit der Motivationstherapie gearbeitet. Hauptinstrument ist hierbei die motivationale Gesprächsführung. Mit gezielten Interventionen wird Widerstand abgebaut, bzw. dessen Aufbau entgegengewirkt und dem Patienten damit die Entscheidung zur Veränderung ermöglicht. Dem therapeutischen Team wird mit der Motivationstherapie ein Verstehen der Krankheit „Sucht“ vermittelt und die Entwicklung einer Haltung des Respekts und der Empathie ermöglicht. Motivierende Gesprächsführung ist ein Beratungskonzept, welches zwar für die Arbeit mit suchtkranken Menschen entworfen wurde, aber keineswegs auf dieses Gebiet beschränkt ist.

In diesem Workshop möchte ich Ihnen die Grundlagen der Motivierenden Gesprächsführung vorstellen und mit Ihnen gemeinsam Techniken der Gesprächsführung an einem Beispiel aus ihrer Arbeitspraxis üben.

„astra – aktive Stressprävention durch Rauchfreiheit in der Pflege“

Christa Rustler / Sabine, Scheifhacker / Dr. Anneke, Bühler / Katrin, Schulze / Mathias, Bonse-Rohmann / Ines, Schweizer / Uwe, Krämer

Mi, 25.03.2015 von 16:00 bis 17:30 Uhr

Nr.: PW3

Das Arbeitsfeld der Pflege ist durch eine zunehmende Arbeitsverdichtung, belastende Arbeitsbedingungen und hohe Qualitätsanforderungen geprägt (DBfK, 2009). Tabakkonsum wird in dieser Situation auch von Auszubildenden in der Pflege als funktional wahrgenommen: als Möglichkeit zum Rückzug oder Auszeit mit den Kollegen, zur

Kompensation von psychischen Belastungen, zur Stressreduktion und Entspannung (Bonse-Rohmann, 2004). Im Rahmen des BMG-geförderten Modellprojektes „astra -Aktive Stressprävention durch Rauchfreiheit in der Pflege“ konnte ein Raucheranteil von 54% unter PflegeschülerInnen ermittelt werden. Auszubildende in der Pflege rauchen somit überproportional häufig und sind daher eine wichtige Zielgruppe der Tabakprävention und -entwöhnung. Im Modellprojekt wurde hierzu eine Intervention entwickelt, die Rahmenbedingungen in Schule und Praxis schafft, um PflegeschülerInnen dabei zu unterstützen, rauchfrei zu werden bzw. zu bleiben. Das astra-Programm konnte in acht Schulen umgesetzt und gegenüber einer Kontrollgruppe als erfolgreich evaluiert werden. Im Workshop wird das astra-Programm sowie Ergebnisse aus den Befragungen im Modellprojekt vorgestellt. Die Schule für Pflegeberufe am Universitätsklinikum Tübingen - eine Interventionsschule im Modellprojekt - berichtet anschließend über ihre Erfahrungen mit dem astra-Programm und beschreibt Umsetzbarkeit und Akzeptanz der Maßnahmen. Im Vordergrund steht hierbei vor allem die Frage, welchen langfristigen Nutzen sie aus dem Programm ziehen konnten und wo noch Handlungsbedarf besteht. Es ist geplant, in einem Folgeprojekt (Feb 2014-Sep 2016) Strukturen zur nachhaltigen Implementierung des Programms aufzubauen und eine breitere Umsetzung vorzubereiten. Die weiteren Entwicklungen und Beteiligungsmöglichkeiten werden ebenfalls vorgestellt. Projektleitung: IFT München (Dr. A. Bühler / K. Schulze), Hochschule Esslingen (Prof. M. Bonse-Rohmann / I. Schweizer), DNRfK e.V. (C. Rustler / S. Scheifhacken).

Die Auswirkungen eines webbasierten Schulungsprogramms zum gesundheitsschädigenden Alkoholkonsum auf das Fachwissen, die Einstellung und die Selbsteinschätzung der Kompetenzen von Pflegefachpersonen eines Schweizer Akutkrankenhauses

Eva Spinnler

Mi, 25.03.2015 von 16:00 bis 17:30 Uhr

Nr.: PW4

Der gesundheitsschädigende Alkoholkonsum ist weltweit der drittgrößte Risikofaktor für verschiedene Krankheiten und führt zu 3.3 Millionen Todesfällen pro Jahr. Durch eine frühzeitige Erkennung und einem präventiven Vorgehen können alkoholbezogene Krankheiten und Todesfälle verringert werden. Pflegefachpersonen nehmen dabei eine entscheidende Rolle ein. Jedoch stellen sich mangelndes Fachwissen, persönliche Einstellungen und Unsicherheiten als hindernde Faktoren dar. Schulungen können das Fachwissen verbessern und eine wertneutrale Einstellung sowie das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen stärken. Diese Studie untersuchte die Auswirkungen eines webbasierten Schulungsprogramms zum gesundheitsschädigenden Alkoholkonsum auf das Fachwissen, die Einstellung und die Selbsteinschätzung der Kompetenzen von Pflegefachpersonen eines Schweizer Akutkrankenhauses. Ziele des Schulungsprogramms sind, Pflegende zu befähigen, den Alkoholkonsum mithilfe der motivierenden Gesprächsführung bei Patientinnen und Patienten anzusprechen, einen möglichen gesundheitsschädigenden Konsum mit dem Screening-Instrument AUDIT-C zu erkennen und Interventionen anzubieten. Insgesamt wurden 33 Pflegefachpersonen vor und nach der Schulung befragt. Die Befragung erfolgte mithilfe eines Fragebogens, welcher literaturbasiert für die Studie entwickelt wurde. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Fachwissen und die Selbsteinschätzung der Kompetenzen signifikant verbesserten. Ein Einfluss auf die Einstellung konnte nicht nachgewiesen werden. Die Resultate deuten darauf hin, dass durch den Wissenszuwachs und die höher eingeschätzten Kompetenzen Unsicherheiten abgebaut und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt werden. Nebst dem webbasierten Schulungsprogramm und der Einführung entsprechender Leitlinien und Screening-Instrumente wird empfohlen, Präsenzveranstaltungen anzubieten, um wertneutrale Einstellungen durch Austauschmöglichkeiten zu stärken.

Brückenpflege in der Psychiatrie - die pflegerische Kurzintervention Übergangsbegleitung bei Menschen mit einer Suchterkrankung

Bernd Kozel

Mi, 25.03.215 von 16:00 bis 17:30 Uhr

Nr.: PW5

Versorgungsbrüche entstehen meist beim Übergang vom stationären in den nachstationären Bereich. Sie führen häufig zu Belastungen bei den Betroffenen, aber auch zu Wiedereintritten in die psychiatrische Klinik. Vor allem die erste Zeit nach der stationären psychiatrischen Behandlung stellt für viele Betroffene eine extreme Belastung dar. Sie berichten häufig von mangelnden sozialen Kontakten, Schwierigkeiten bei der Strukturierung des Alltags und einem erhöhten Risiko für Suizid.

Um eine hochwertige psychiatrische Versorgung über das stationäre System hinaus zu gewährleisten, ist es wichtig, die Betreuungskontinuität zu erhalten und Patientenprozesse zu optimieren. Das Deutsche Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) empfiehlt im „Expertenstandard Entlassungsmanagement in der Pflege“ z.B. eine Beratung hinsichtlich der erwarteten Probleme und einen Kontakt innerhalb von 48 Stunden nach Austritt.

In der Praxis wird der Austritt jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt. Es gibt bisher keine Intervention, mit dem Ziel, die Betroffenen – in der Zeit zwischen der Entlassung aus der psychiatrischen Klinik und dem „Ankommen“ im Alltag des sozialen Umfeldes – gezielt zu unterstützen. Um diese Lücke zu schliessen haben wir die recoveryorientierte Kurzintervention Übergangsbegleitung entwickelt. Sie besteht aus einem strukturierten Gespräch über mögliche Stolpersteine nach dem Austritt und einem Kontakt zum Betroffenen nach der Entlassung (Anruf, Mail, SMS, Treffen). Dadurch sollen die mit dem Übergang verbundenen Belastungen und Risiken für Komplikationen oder Rückfälle reduziert werden.

Im Workshop wird die die Entwicklung der Kurzintervention Übergangsbegleitung vorgestellt und ihre Durchführung erläutert und für Menschen mit einer Sucherkrankung diskutiert.

**Weiterbildung/Zusatztitel Suchtmedizinische
Grundversorgung
2015 in Südwürttemberg
Satellitenkurs zu den Tübinger Suchttherapietagen
die Kurseinheiten können auch einzeln gebucht werden**

***) Seit 1.5.2006 in die Weiterbildungsordnung aufgenommen.**

Veranstalter:

STP - Suchtmedizin in Theorie und Praxis in Zusammenarbeit mit der Bezirksärztekammer Südwürttemberg und Prof. Dr. Anil Batra, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Tübingen

Anmeldungen und Rückfragen bei:

STP Suchtmedizin in Theorie und Praxis
Im Geiger 35
70374 Stuttgart-Bad Cannstatt
Tel.: 0711-5180796, Fax: 0711-5180799
Email: stp-weiser-jansen@t-online.de
www.stp-suchtmedizin.de

*** Für alle Tage gilt: Programmablauf und/oder Themen sowie Veranstaltungsorte können sich in Absprache mit den vorgesehenen Referenten noch ändern. Das Curriculum umfasst insgesamt 50 Stunden; es gibt 50 CME-Punkte.**

**Kosten: Die Kosten für den Kurs belaufen sich auf 800,00 Euro + der gesetzlichen Mehrwertsteuer von 19% = 152,00 Euro, insgesamt 952,00 Euro
Veranstaltungsort: Psychiatrische Uniklinik Tübingen/Psychologisches Institut**

Montag 23.03.2015 (10 Stunden)

Grundlagen Suchterkrankung 9.00-ca. 18.00 Uhr

09.00-9.15 Uhr	Begrüßung, Vorstellungsrunde; Einführung
9.15-13.00 Uhr	Grundlagen Suchterkrankung: Suchtbegriff: Gebrauch, schädlicher Gebrauch und Abhängigkeit von Suchtmitteln, Abstinenzbegriff; Diagnostik von schädlichem Gebrauch und Abhängigkeit; Multifaktorielle Genese von Abhängigkeitserkrankungen; Epidemiologie
13:00-14:00 Uhr	Mittagspause
14.00-16.00 Uhr	Körperliche Begleit- und Folgeerkrankungen
16:30-18.00 Uhr	Fetales Alkoholsyndrom bei Kindern und Erwachsenen

Dienstag 24.03.2015 (10 Stunden) 9.00-18.00 Uhr

09.00-10:30 Uhr	Komorbidität; psychische und psychiatrische Begleit- und Folgeerkrankungen bei Abhängigkeitserkrankungen (jeweils 30 Minuten Pause)
11:00-12:30	Qualifizierte Entzugsbehandlung
14.00-15:30 Uhr	Das System der Suchthilfe: Versorgungssysteme für Menschen mit Suchtmittelmissbrauch oder Abhängigkeit - Wege in die Rehabilitation Drogenhilfe Tübingen
15:30-16:00	Pause
16:00-18:30 Uhr	Suchtentwicklung; Falldarstellung mit Patienten

Ab Mittwoch finden die Veranstaltungen innerhalb der Tübinger Suchttherapietage statt. Vorlesungen finden im Hörsaal der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie statt– die Seminare in den Räumlichkeiten des Psychologischen Institut, Schleichstraße 4, Tübingen

Mi 25.03.2015 (10 Stunden)

08:30-09:45	ggf. Beitrag (Programm vorbehalten)	
10.00-13.00 Uhr	Vorlesungen I-III	Hörsaal
13.00-15.00 Uhr	Mittagspause	
15.00-18.30 Uhr	Erkennen und Ansprechen von Suchterkrankungen; Motivationskonzepte: Dr. C. Dedner	

Do 26.03.2015 (10 Stunden) 09:00-18.30 Uhr

09.00-12.00 Uhr	Medikamentenabhängigkeit: Dr. H. Friederich
12:15-13:00	Vorlesung
13.00-15.00 Uhr	Mittagspause
15.00-18.30 Uhr	Tabakabhängigkeit und Entwöhnung Prof. Dr. A. Batra

Fr 27.03.2015 (09:00-ca. 18.30 Uhr) (10 Stunden)

09.00-10:30 Uhr	Therapie bei Abhängigkeit und Substanzmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen: Dr. Dipl.-Päd. Ulrike Amann
10:45-12:00 Uhr	Substitutionsbehandlung
12:15-13:00	Vorlesung
13.00-14.15 Uhr	Mittagspause
14:15-18:00 Uhr	Praxis der Substitutionsbehandlung; Erstellen eines Behandlungsplans Dr. Franz Matschinski
18:00-18:15	Schriftliche Kursbewertung durch Teilnehmer; Schlussbesprechung; Ausgabe Teilnahmebescheinigungen

Handlungsmöglichkeiten in der ärztlichen Praxis - Erkennen und Ansprechen von Suchterkrankungen; Motivationskonzepte; Compliance; Vermittlung von Perspektiven

Christopher Dedner

Mi, 25.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: STP1

Lange Zeit vermieden Ärzte, eine vermutete Suchterkrankung bei ihren Patienten anzusprechen, oft aus Sorge, die Patienten damit zu brüskieren, zum Teil auch aus Unkenntnis, wie man das Thema angeht. Seit einigen Jahren werden gute Erfahrungen gemacht mit Gesprächstechniken, die es ermöglichen, die Patienten auf ihre Suchterkrankung anzusprechen, ohne sie vor den Kopf zu stoßen. Im Seminar werden aktuelle Motivationskonzepte und Methoden der Gesprächsführung vorgestellt, die eigene Haltung zum Suchtpatienten wird reflektiert und es werden geeignete Behandlungsstrategien und -ziele vorgestellt, die der Arzt/die Ärztin zusammen mit den Patienten erarbeiten kann. Bei diesen Hilfemethoden hat der Patient das Gefühl, selbst aus einem „Menü“ der Handlungsoptionen auswählen zu können. Die Gesprächstechniken werden in Gruppenarbeit (Rollenspiel) erarbeitet.

Medikamentenabhängigkeit

Hubertus M. Friederich

Do, 26.03.2015 von 9:00 bis 12:00 Uhr

Nr.: STP2

Nur zu gut wissen Ärzte, dass unkritisches Verschreibungsverhalten von Medikamenten mit Suchtpotential bei einigen Patienten schnell zu einer Abhängigkeit führen kann. Häufig werden sie von den Patienten gedrängt, Medikamente zu verschreiben und tun dies mit einem unguuten Gefühl. Dass der Wunsch nach dem speziellen Medikament oft Ausdruck einer ernsthaften Suchterkrankung ist, wird zwar wahrgenommen, doch es fehlt der kompetente Umgang mit der Problematik. „Lieber gar nichts“ verschreiben ist indessen keine Alternative. Im Seminar geht es darum, die Auswirkungen einer Medikamentenabhängigkeit zu beleuchten und geeignete Behandlungsmethoden zu erörtern.

Es wird erörtert, wie einer Suchtentwicklung rechtzeitig vorgebeugt werden bzw. eine solche von Anfang an vermieden werden kann. Fragen von Diagnostik und Vorgehen werden in Kleingruppen erarbeitet

Tabakabhängigkeit

Anil Batra

Do, 26.03.2015 von 15:00 bis 18:30 Uhr

Nr.: STP3

Obwohl abhängiges Rauchen nach ICD wie andere Suchterkrankungen auch zu den Süchten gehört, sind Rauchen und Tabakabhängigkeit erst in den letzten Jahren stärker in den Blickwinkel von Suchttherapeuten gelangt. Lange herrschte die Meinung vor, dass gegen das Rauchen ohnehin kaum etwas helfe als „ein starker Wille“. Doch die Entwicklungen in den letzten Jahren zeigen, dass es durchaus lohnenswert ist, sich mit Entwöhnungsstrategien für Raucher zu beschäftigen, und dass dies besonders für Ärzte in Arztpraxen eine neue Aufgabe darstellen sollte. Im Seminar werden neue Methoden zur Raucherentwöhnung und ihre Ergebnisse vorgestellt, daneben werden Möglichkeiten der Pharmakotherapie und motivierende Konzepte zur Raucherentwöhnung besprochen.

Therapie von Abhängigkeit und Konsumverhalten bei Kindern und Jugendlichen

Ulrike Amann

Fr, 27.03.2015 von 9:00bis 10:30 Uhr

Nr.: STP4

Kinder und Jugendliche mit Drogen- und Alkoholerfahrung benötigen spezielle Diagnostik und Therapieansätze, um ihre Abhängigkeit oder ihre Suchtgefährdung zu bewältigen. Oft geht diese einher mit Entwicklungs- und Bindungsstörungen. Die Behandlung im stationären setting bietet mittels therapeutischer, pädagogischer und suchtspezifischer Maßnahmen den Kindern und Jugendlichen und ihren Familien den altersgerechten Rahmen, in dem die Unterstützungsangebote angenommen werden können."

Substitutionsbehandlung I

Frank Matschinski

Fr, 27.03.2015 von 10:45 bis 12:00 Uhr

Nr.: STP5

Die Substitutionsbehandlung hat sich mittlerweile in vielen Arztpraxen eingebürgert und wird dank des mittlerweile reichhaltigeren Angebotes von Substitutionspräparaten häufig wie jede andere Behandlung auch in das Behandlungssetting der Arztpraxis integriert. Gerade deswegen haben Leitlinien und Standards in der Behandlung eine große Rolle und müssen ständig weiter entwickelt werden. In dem Seminar geht es darum, welche Patienten für eine Substitutionstherapie geeignet sind. Dabei wird auf die neueste Rechtslage eingegangen und die rechtlichen Grundlagen einschließlich der Ver-schrei-bungspraxis von Betäubungsmitteln werden besprochen. Auch Fragen von Fahr-tauglichkeit und Fahreignung sowie Arbeitsfähigkeit unter Einnahme von Sub-st-itu-tionsmitteln werden erörtert. Spezielle Probleme, die sich im Umgang mit Drogen-abhängigen in der ärztlichen Praxis zeigen, werden angesprochen und geeignete Behand-lungsstrategien entwickelt.

Substitutionsbehandlung II

Frank Matschinski

Fr, 27.03.2015 von 14:15 bis 18:00 Uhr

Nr.: STP6

Die Behandlung von suchtkranken Patienten braucht Zeit – diese Erfahrung machen Ärzte häufig bei Abhängigen von illegalen Drogen. Was zunächst nur „als Überbrückung“ angelegt war, zeigt sich in der anschließenden Betrachtung als langer Weg, der oft über viele Jahre geht. In diesen Jahren bauen der Arzt und der behandelte Patient ihre therapeutische Beziehung miteinander auf und lernen, diese Beziehung auch zu halten: über Phasen von Beikonsum, Rückfällen und schwierigen Lebenskrisen. Hierzu braucht es Geduld und Durchhaltevermögen, - auf beiden Seiten. Es ist hilfreich, wenn der behandelnde Arzt weiß, dass er in langen Zeitabschnitten rechnen muss, und wenn er zu Beginn der Behandlung einen Behandlungsplan zusammen mit dem Patienten aufstellt. Das Problem des Beigebrauchs von anderen Suchtmitteln wie Alkohol oder anderen illegalen Drogen stellt den Arzt jeweils vor große Herausforderungen. Suchtbe-ratungs-stellen können für den behandelnden Arzt eine große Entlastung sein, wenn er die Zusammenarbeit mit diesen Stellen pflegt und bereit ist, die andere Herangehensweise der psychosozialen Begleitbetreuer zu akzeptieren. Das gleiche gilt für Substitutions-arbeitskreise, in denen Fälle besprochen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

**Dozenten
der
Tübinger Suchttherapietage 2015**

- 1 Amann, Ulrike; Dr.
Jugendsuchtstationen Clean Kick und
Clean Kids
Abteilung für Psychiatrie und
Psychotherapie des Kindes- und
Jugendalters
Weingartshoferstraße 2
88214 Ravensburg
Veranstaltung: STP4
- 2 Angladagis, Marina
Regionale Koordination Baden-
Württemberg Mitte und Ost
Herdweg 112
71032 Böblingen
Veranstaltung:
- 3 Backmund, Markus; Prof. Dr.
Praxiszentrum im Tal (pit)
Lehrpraxis der LMU München
Tal 9
80331 München
Veranstaltung: VL17
- 4 Barth, Gottfried; Dr.
Universitätsklinikum Tübingen
Abteilung Psychiatrie und
Psychotherapie im Kindes- und
Jugendalter
Osianderstraße 14-16
72076 Tübingen
Veranstaltung: CC4,CC5,CC6
- 5 Batra, Anil; Prof. Dr.
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Sektion Suchtmedizin und
Suchtforschung
Calwerstr.14
72076 Tübingen
*Veranstaltung:
K15,CC1,CT2,CT3,CT4,STP3*
- 6 Baudis, Rainer
Four Steps
Mittelfeldstraße 8
73635 Rudersberg
Veranstaltung: K21
- 7 Beisel, Sylvia; Dr.
salus klinik Lindow
Straße nach Gühlen 10
16835 Lindow
Veranstaltung: K6
- 8 Bevot, Andrea; Dr.
Universitätsklinikum Tübingen UNI-
Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
Kinderheilkunde III
Hoppe-Seyler-Str. 1
72076 Tübingen
- 9 Bleckmann, Paula; Dr.
Kriminologisches Forschungsinstitut
Niedersachsen e.V.
Lützerodestr.9
30161 Hannover
Veranstaltung: VL8
- 10 Bonse-Rohmann, Mathias; Prof. Dr.
Hochschule Esslingen
Flandernstr. 101
73732 Esslingen
Veranstaltung: PW3
- 11 Breuninger, Rainer
Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Württemberg e.V.
Hindenburgstr. 19 a
89150 Laichingen
Veranstaltung: K7
- 12 Bühler, Anneke; Dr.
Institut für Therapieforchung München
Präventionsforchung
Parzivalstr. 25
80804 München
Veranstaltung: PW3

- 13 Bühringer, Gerhard; Prof. Dr.
Professur für Suchtforschung
Institut für Klinische Psychologie und
Psychotherapie
Chemnitzer Str. 46
1187 Dresden
Veranstaltung: VL10
- 14 Burkhart, Gregor; Dr.
European Monitoring Centre for Drugs
and Drug Addiction
Rua da Cruz de Sta. Apolónia 23-25
Lisboa - Portugal
Veranstaltung: VL11
- 15 Charlet, Katrin
Charité- Universitätsmedizin Berlin
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
AG Emotional Neuroscience
Charitéplatz 1
10117 Berlin
Veranstaltung: VL15
- 16 Dedner, Christopher; Dr.
Klinikum Schloß Winnenden
Klinik für Suchttherapie
Schloßstraße 50
71364 Winnenden
Veranstaltung: STP1
- 17 Degenhardt, Silvana
LWL-Klinik Herten
Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatik im LWL-
PsychiatrieVerbund Westfalen
Im Schloßpark 20
45699 Herten
Veranstaltung: PW1
- 18 Domma-Reichart, Julia; Dr.
salus klinik Hürth
Willy-Brandt-Platz 1
50354 Hürth
Veranstaltung: VL5
- 19 Eisenhardt, Peter
Sucht- und Drogenberatung,
Beim Kupferhammer 5
72070 Tübingen
Veranstaltung: K22
- 20 Englert, Isabel; Dr.
Fachklinik St. Marienstift Dammer Berge
Dammer Str. 4a
49434 Neuenkirchen
Veranstaltung: K11
- 21 Falch-Knappe, Michèle
Jugend- und Drogenberatung Kehl
Bankstr. 5
77694 Kehl
Veranstaltung: K8
- 22 Fischer, Reinhard; Dr.
Lustkandlgasse 5/20
A-1090 Wien
Veranstaltung: K12
- 23 Friederich, Hubertus M.; Dr.
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie ZfP Südwürttemberg
Hauptstraße 9
88529 Zwiefalten
Veranstaltung: CT1,CT7,STP2
- 24 Gassmann, Patrick; Dr.
Jugend- und Drogenberatung Kehl
Bankstr. 5
77694 Kehl
Veranstaltung: K8
- 25 Geiß, Stefan
Polizeipräsidium Stuttgart
Polizeirevier 3
Gutenbergstraße 109
70197 Stuttgart
- 26 Golsabahi-Broclawski, Solmaz; Dr.
Ev. Johanneswerk e.V.
Hellweg-Klinik Bielefeld
Königsweg 5
33617 Bielefeld
Veranstaltung: K5

- 27 Groeger-Roth, Frederick
Landespräventionsrat Niedersachsen
Niedersächsisches Justizministerium
Am Waterlooplatz 5 A
30169 Hannover
Veranstaltung: VL12
- 28 Günthner, Arthur; Dr.
Deutsche Rentenversicherung
Rheinland-Pfalz
Eichendorffstr. 4-6
67346 Speyer
Veranstaltung: K16
- 29 Hanke, Sara
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Calwerstraße 14
72076 Tübingen
Veranstaltung: CC5
- 30 Härtel-Petri, Roland; Dr.
Luitpoldplatz 10
95444 Bayreuth
Veranstaltung: K4
- 31 Heinz, Andreas; Prof. Dr. Dr.
Charité - Universitätsmedizin Berlin
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Charitéplatz 1
10117 Berlin
Veranstaltung: VL1
- 32 Heise, Christian
Baden-Württembergischer
Landesverband für Prävention und
Rehabilitation
gGmbH
Renchtalstr. 14
77871 Renchen
- 33 Hermann, Derik; Prof. Dr.
Klinik für Suchtmedizin und Abhängiges
Verhalten
Zentrum für Seelische Gesundheit
Klinikum Stuttgart - Krankenhaus Bad
Cannstatt
Prießnitzweg 24
70374 Stuttgart
Veranstaltung: VL14
- 34 Jansen, Heike
Universitätsklinikum Freiburg
Akademie für medizinische Berufe
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Hauptstrasse 5
79104 Freiburg
Veranstaltung: PW2
- 35 Jösch, Joachim J.
Suchthilfe Rhein-Main
Fachkrankenhaus Vielbach
Nordhofener Str. 1
56244 Vielbach
Veranstaltung: K1
- 36 Kienast, Thorsten; PD Dr.
Praxis für Psychiatrie und
Psychotherapie
Eppendorfer Baum 21
20249 Hamburg
Veranstaltung: K10
- 37 Kissling, Frank
LAG SELBSTHILFE Baden-
Württemberg e.V.
Kriegerstraße 3
70191 Stuttgart
Veranstaltung: K7
- 38 Köpfle, Hans
Psycholog. Psychoth., Leiter der
Ambulanten Dienste des bwlv -
Drogenhilfe Tübingen
Westbahnhofstr. 2
72070 Tübingen
- 39 Kozel, Bernd
Universitäre Psychiatrische Dienste
Bern (UPD)
Bolligenstrasse 111
3000 Bern 60
Veranstaltung: PW5
- 40 Krämer, Uwe
Schule für Pflegeberufe am
Universitätsklinikum Tübingen
Calwerstr.14
72076 Tübingen
Veranstaltung: PW3

- 41 Kreutter, Werner
Fachklinik Drogenhilfe Tübingen
71083 Herrenberg
Veranstaltung: K17
- 42 Laimbacher, Sabrina
Kantonale Psychiatrischen Dienste
Sektor Nord
Psychiatrische Klinik Wil
Ambulatorium
Zürcherstrasse 30
CH 9500 Wil
Veranstaltung: PV3
- 43 Lang, Sabine
Baden-Württembergischer
Landesverband für Prävention und
Rehabilitation gGmbH (bwlv)
Basler Str. 61
79100 Freiburg
- 44 Lange, Nikolaus
Fachklinik Eußerthal
76857 Eußerthal
Veranstaltung: K19
- 45 Lindinger, Peter
Fischerweg 5
79271 St. Peter
Veranstaltung: CT8,CT9
- 46 Löhr, Michael; Prof. Dr.
Fachhochschule der Diakonie
Grete-Reich-Weg 9
33617 Bielefeld
Veranstaltung: PV1
- 47 Lüdeke, Martin
Therapiezentrum Brückle
Alter Brückleweg 12
79426 Buggingen
Veranstaltung: K13
- 48 Mann, Karl; Prof. Dr.
Zentral Institut für Seelische Gesundheit
Mannheim
Klinik für Abhängiges Verhalten und
Suchtmedizin
J5
68159 Mannheim
Veranstaltung: VL2
- 49 Matschinski, Frank; Dr.
Leiter Schwerpunktpraxis Substitution
Ravensburg
Georgstraße 27
88212 Ravensburg
Veranstaltung: STP5,STP6
- 50 Mauser, Kurt
Zollernstr. 22
73666 Baltmannsweiler
Veranstaltung: K15
- 51 Müller, Kai
Universitätsmedizin der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz
Klinik und Poliklinik für
Psychosomatische Medizin und
Psychotherapie
Ambulanz für Spielsucht
Untere Zahlbacher Str. 8
55131 Mainz
Veranstaltung: CC6
- 52 Mundle, Götz; Prof. Dr.
Oberberg Kliniken
15864 Wendisch Rietz

- 53 Nicklau, Hartmut
Suchtberatung Diakonieverband
Planie 17
72764 Reutlingen
Veranstaltung: K22
- 54 Obert, Klaus; Dr.
Caritasverband für Stuttgart e.V.
Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen
Sophienstraße 1 c
70180 Stuttgart
Veranstaltung: K23
- 55 Olbrich, Robert; Prof. Dr. Dr.
Universität Mannheim
Otto-Selz-Institut
Psychologische Ambulanz
68131 Mannheim
Veranstaltung: K24
- 56 Petersen, Kay Uwe; Dr.
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Sektion Suchtmedizin und
Suchtforschung
Calwerstr.14
72076 Tübingen
Veranstaltung: K18,CC1,CC2
- 57 Pforr, Matthias
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Sektion Suchtmedizin und
Suchtforschung
Calwerstr.14
72076 Tübingen
- 58 Reker, Martin; Dr.
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie im Evangelischen
Krankenhaus Bielefeld (EvKB)
Abteilung für
Abhängigkeitserkrankungen
Remterweg 69/71
33617 Bielefeld
Veranstaltung: VL6
- 59 Renner, Tobias; Prof. Dr.
Universitätsklinikum Tübingen
Abteilung Psychiatrie und
Psychotherapie im Kindes- und
Jugendalter
Osianderstraße 14-16
72076 Tübingen
- 60 Reser, Ute
Klinik für Suchtmedizin und Abhängiges
Verhalten
Beratungs – und Behandlungsstelle
Türlestraße 22 A
70191 Stuttgart
Veranstaltung: K23
- 61 Röber, Sabine
LWL-Klinik Herten
Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatik im LWL-
PsychiatrieVerbund Westfalen
Im Schloßpark 20
45699 Herten
Veranstaltung: PW1
- 62 Rumpf, Hans-Jürgen; PD Dr.
Universität Lübeck
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Zentrum für Integrative Psychiatrie (ZIP)
Ratzeburger Allee 160
23538 Lübeck
Veranstaltung: VL3
- 63 Rustler, Christa
Deutsches Netz Rauffreie
Krankenhäuser &
Gesundheitseinrichtungen DNRfK e.V.
Pettenkofferstraße 16-18
10247 Berlin
Veranstaltung: PW3
- 64 Rütter, Tobias; Dr.
Klinikum der Universität München
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Nußbaumstraße 7
80336 München
Veranstaltung: VL16

- 65 Scheifhacken, Sabine
Deutsches Netz Rauchfreie
Krankenhäuser &
Gesundheitseinrichtungen DNRfK e.V
Pettenkofenstraße 16-18
10247 Berlin
Veranstaltung: PW3
- 66 Schröter, Martina
Arbeitskreis Raucherentwöhnung
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Herrenbergerstr.23
72076 Tübingen
Veranstaltung: CT5
- 67 Schulze, Katrin
Institut für Therapieforschung München
Präventionsforschung / Prevention
Research
Parzivalstr. 25
80804 München
Veranstaltung: PW3
- 68 Schwarze, Thomas
Schürmattweg 39
CH 4000 Olten
Veranstaltung: PV4,PW4
- 69 Schweizer, Cornelia C.; Dr.
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Sektion Suchtmedizin und
Suchtforschung
Calwerstr.14
72076 Tübingen
Veranstaltung: K20,CT6
- 70 Schweizer, Ines;
Hochschule Esslingen
Flandernstr. 101
73732 Esslingen
Veranstaltung: PW3
- 71 Sieling, Claudia
Fachklinik Eußerthal
76857 Eußerthal
Veranstaltung: K19
- 72 Spinnler, Eva
Pappelweg 32
CH-30840 Wabern bei Bern
Veranstaltung: PW4
- 73 Steffen, Svenja; Dr.
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Sektion Suchtmedizin und
Suchtforschung
Calwerstr.14
72076 Tübingen
Veranstaltung: CC3,CC6,VL9
- 74 Steinhauer, Regine
Universitäre Psychiatrische Kliniken
Basel
Abteilung Entwicklung & Forschung
Pflege, Qualität und Dienste,
Wilhelm Klein-Strasse 27
CH-4012 Basel
Veranstaltung: PV2
- 75 Valente, Matias
Praxis für Psychotherapie
Ob dem tiefen Weg 9
74189 Weinsberg
Veranstaltung: K2
- 76 Velten-Schurian, Kerstin; Dr.
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Sektion Suchtmedizin und
Suchtforschung
Calwerstr.14
72076 Tübingen
Veranstaltung: VL13

77 Veltrup, Clemens; Dr.
AHG Kliniken Holstein und Mecklenburg
Weidenweg 9-15
23562 Lübeck
Veranstaltung: K3,K9,K14, VL4

78 Wartberg, Lutz; Dr.
Universitätsklinikum Hamburg-
Eppendorf
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Deutsches Zentrum für Suchtfragen des
Kindes- und Jugendalters
Martinstraße 52
20246 Hamburg
Veranstaltung: VL7

79 Weber, Markus
Universitätsklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Calwerstr.14
72076 Tübingen

80 Weiser, Eva
STP Suchtmedizin in Theorie und
Praxis
Im Geiger 35
70374 Stuttgart

81 Wilke, Jürgen
Fraunhofer IAO
Nobelstraße 12
70569 Stuttgart
Veranstaltung: K21

Das Café Hölderlin stellt sich vor ...

Das Café Hölderlin der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (UKPP) lädt Sie herzlich ein, das Cateringangebot im 1. OG des Neubaus der Klinik zu nutzen. Teilnehmer erhalten kostenfrei Kaffee, Tee und Wasser, sowie Obst und Gebäck. Tragen Sie zur Identifizierung als Teilnehmer bitte Ihr Namensschild.

Zusätzlich können Snacks, Gebäck und Süßwaren und Mittagessen am Kiosk des Café Hölderlin käuflich erworben werden.

Das in Kooperation mit der Firma U.D.O. betriebene Café Hölderlin hat sich mittlerweile, unter großem persönlichem Einsatz seitens der involvierten Mitarbeiter, gut etabliert. Das Café ist unter der Woche von 7.30 bis 16.00 Uhr geöffnet. Außerhalb der Öffnungszeiten kann ein Teil der Waren aus den Automaten bezogen werden.

Folgende therapeutischen Angebote sind etabliert:

- Praktikumsplätze für Patienten, die während des (teil-)stationären Aufenthaltes einen Arbeitsversuch absolvieren sollen.
- Ambulante Patienten mit einer Verordnung für Belastungserprobung (Ergotherapie)
- In Kooperation mit dem Freundeskreis Mensch e.V. stehen insgesamt sechs „ausgelagerte“ Arbeitsplätze der Werkstatt für behinderte Menschen zur Verfügung.

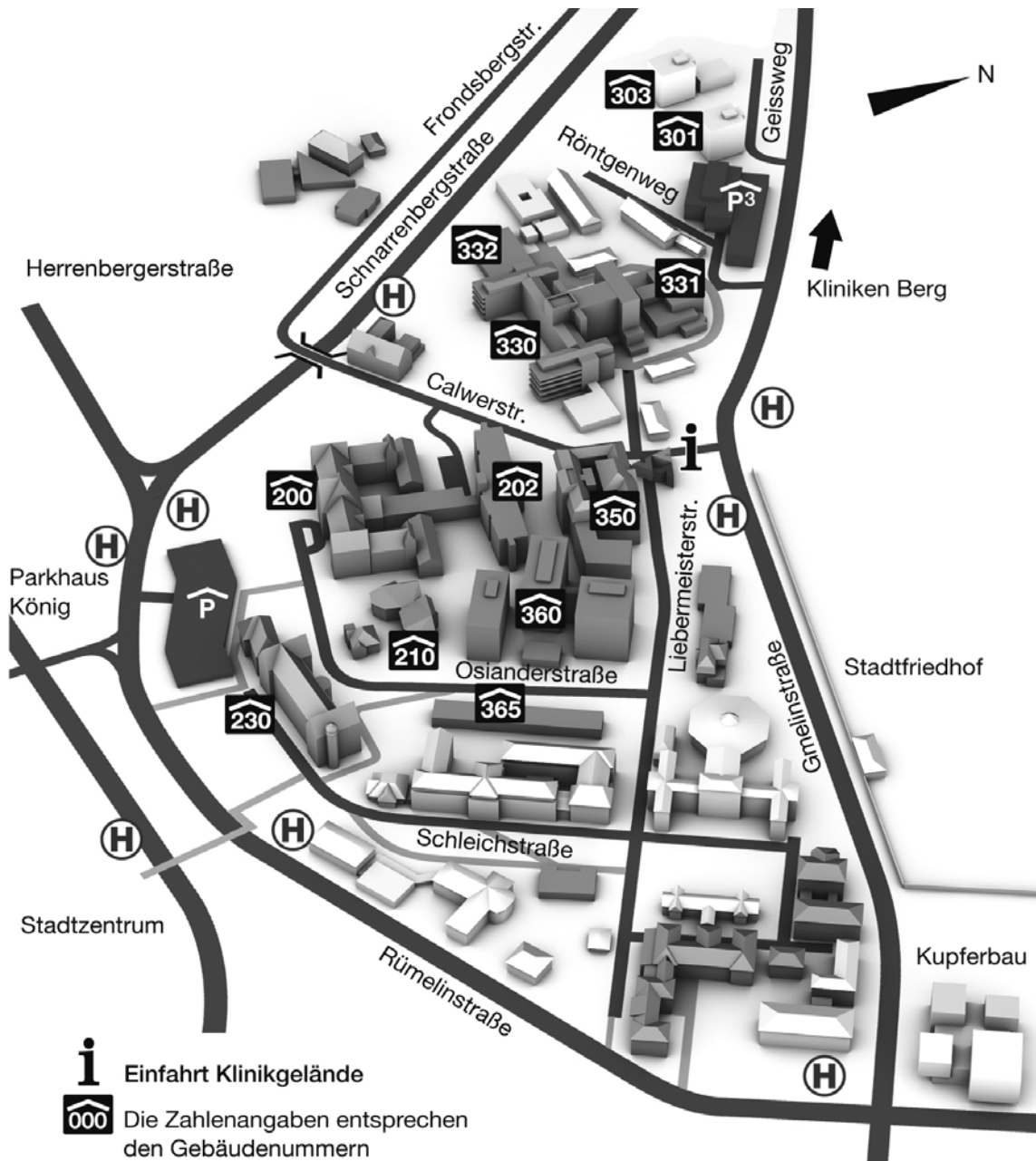
Arbeitstherapie und unterstützte Arbeitsangebote eröffnen psychisch kranken Menschen die Möglichkeit, ihr Befinden mittels Lebenspraktischer Übungen zu verbessern. Damit werden vorhandene Ressourcen und Eigeninitiative gestärkt. Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeits- und Vorgehensweise ist dabei behilflich, zu einer realistischen Selbsteinschätzung der eigenen Möglichkeiten zu gelangen. Ebenso können Konzentration, Gedächtnis und Ausdauer geübt werden.

Für Patienten und psychisch behinderte Menschen ist, je nach Fähigkeit ein breites Spektrum an Tätigkeiten vom Tische abräumen über evtl. Bedienen, Zubereitung der Speisen, Bestückung der Automaten, Spülküche, Einkauf/Anlieferung, bis zum Verkauf möglich.

Die Cafeteria wird zum einen über den Verkauf, zum anderen über Förderung von Arbeitsplätzen, als auch durch direkte Ergotherapieleistung finanziert.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Team des Café Hölderlin



i Einfahrt Klinikgelände
000 Die Zahlenangaben entsprechen den Gebäudenummern

- 200** **202** Psychiatrische Klinik
- 210** Kinder- und Jugendpsychiatrie
- 230** Augenklinik
- 301** Klinikumsverwaltung
- 303** Dekanat Medizinische Fakultät
- 330** Frauenklinik
Medizinische Genetik
Neonatologie

- 331** Casino, Cafeteria
- 332** **360** Zahnklinik
- 350** Hautklinik
- 365** ViTa Gebäude
Psychosomatische Ambulanz
Sehbehindertenambulanz
Tagesklinik Kinderpsychiatrie

Tagungsort:

Universitätsklinikum für Psychiatrie und Psychotherapie
Calwerstr.14, 72076 Tübingen
Gebäude 202

Parken:

Parkhaus P3 (Kliniken Tal) / Parkhaus Altstadt-König

Öffentliche Verkehrsmittel:

Haltestelle "Parkhaus König",
Linie 16 in Richtung Tübingen vor dem Kreuzberg oder Linie 18 in Richtung Hagelloch

Anmeldung:

ww.tuebinger-suchttherapietage.de

Kongressgebühren:**Grundpreis**

bei Anmeldungseingang bis zum 28.02.2015	€ 140,-
<i>Ermäßigung (Mitglieder DG-Sucht)</i>	€ 120,-
bei Anmeldungseingang ab dem 01.03.2015	€ 160,-
<i>Ermäßigung auf den Grundpreis für Arbeitslose, Auszubildende und Studenten:</i>	€ 25,-
Tageskarte:	€ 60,-

Seminar, Workshop, Kurs:

zusätzlich je 90 Minuten:	€ 25,-
180 Minuten:	€ 50,-

Curriculum Tabakabhängigkeit:	€ 300,-
Curriculum Computer- und Internetabhängigkeit:	€ 300,-
Pflegesymposium Suchtkrankenhilfe:	€ 60,-

Unterkunft:

Zimmerreservierung über den Verkehrsverein Tübingen
An der Neckarbrücke, D-72072 Tübingen
Tel.: 07071-91360
Fax: 07071-35070

Organisation und Information:**Matthias Pforr**

Tel.: 07071-2983666

Fax: 07071-295384

Email: matthias.pforr@med.uni-tuebingen.de

www.tuebinger-suchttherapietage.de

www.tuebingen-suchttherapietage.de

